



DIE WARTBURG

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschaffbundes, des Luthervereins.

Begründet von: Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau.
Herausgeber: Kirchenrat D. R. Eckardt in Kriebitzsch (S.-M.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig.

Schriftleiter:
Pfarrer G. Mix in Guben (A.-Lauß.)
(für das Deutsche Reich).

Schriftleiter:
Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter in Neunkirchen (A.-Oe.)
(für Oesterreich).

Preis vierteljährlich durch die Post 1.62 Mk., den Buchhandel 1.50 Mk., in Oesterreich bei der Post 2.05 K., bei den Niederlagen 1.50 K. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mk., für Oesterreich 2 K., fürs Ausland 2.15 Mk. vierteljährlich. Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h. Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Petitzeile, für Stellengesuche und Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen

Nachlag laut Plan. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Zusendungen sind zu richten in reichs-deutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Kirchenrat D. R. Eckardt, für die deutsche Wochenschau an Pfarrer Mix, in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter, für die Verwaltung, Anzeigen u. Beilagen an die Verlagsbuchhandlung von Arwed Strauch in Leipzig, Hospitalstr. 25.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 417, für Oesterreich Nr. 5087. Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amt in Wien.

Nr. 2.

Leipzig, 8. Januar 1915.

XIV. Jahrgang.

Inhalt:

Der große Sieg. Gedicht. Von Wilhelm Müller-Rüdersdorf.
— Ironie der Geschichte. 3. 4. 5. Von Professor Dr. Heint. Wolf.
(Schluß). — Englisches im deutschen Christentum. 1. Von H. —
feldpostbrief von der Aisne. — Deutscher Heimatkalender. Von Paul
Maddorf. — Neue Kriegslieder. — Wochenschau. — Bücherschau.
— Zeitafel der Kriegsergebnisse.

Ausschreibung.

Die evangelische Kirchengemeinde

Wels in Oberösterreich

will sofort einen Personalvikar anstellen. Bewerber um diese Stelle, mit der ein fester Gehalt von jährlich 2400 Kr. und 200 Kr. Wohnungsgeld verbunden ist, wollen ihre gehörig belegten Gesuche sofort senden an das

Presbyterium Wels.



Bücherlich.

Kriegsliteratur.

Zu spät, um noch für den Weihnachtsbüchertisch besprochen zu werden, gingen uns folgende Bücher zu:

So ziehn wir aus zur Hermannsschlacht. Ein Appell an deutsche Krieger. Berlin, Vaterländische Verlags- u. Kunstanstalt. 10 Pfg.

Mit Beiträgen von Dryander, Wits, May Braun, U. von Hassell, H. Flemming, P. Le Senr.

Das Feldgebet. Ein Andachtsbüchlein für unsere Krieger im Felde. Von A. Heinen. M.-Gladbach, Volksvereinsverlag. 25 Pfg.

Kreuz und Schwert. Fünf Feldbriefe. Ebendort. 25 Pfg. Beide gutkatholisch, aber doch auch für jeden evangelischen Soldaten geeignet. Nur an einer Stelle steht eine Anrufung der Mutter Gottes. Das Gemeinsam-Christliche überwiegt. Möchte es immer so bleiben.

J. Jacobsfötter. Tagebuchblätter eines Daheimgebliebenen. Leipzig, Schömann. Geb. 1,25 Mk.

Ein Buch voll Begeisterung und Kraft. Ein wundervoller Spiegel des Erlebens der Daheimgebliebenen in dieser gewaltigen Zeit. Hinführend geschrieben. Eine prächtige Gabe. Mir.

Aus der Heimat. Ein Weihnachtsgruß für unser Heer. Von Dr. Conrad. Berlin, Martin Warnke. 10 Pfg., 100 Stück 8 Mk.

Wie das Andachtsbüchlein Conrads „Ein feste Burg“ in jeder Beziehung zu empfehlen.

Vaterländisches Lesebuch für Fortbildungsschulen. Kriegsansage. Herausgegeben von Fr. Lembke u. Prof. H. Sohrey. Berlin, Deutsche Landbuchhandlung. 1915. Geb. 1 Mk. 50 Pfg.

Das nenne ich schnell und gut arbeiten! Ein umfangreiches Lesebuch von 256 Seiten mit allem Wissenswerten über Krieg und Kriegsführung, über sittliche und wirtschaftliche Fragen der Kriegszeit in mehr als 100 Aufsätzen und Gedichten zu behandeln, und das in so kurzer Zeit in vollstündigster Weise, praktisch und doch gediegen, das ist wirklich alles Mögliche. Und man wird das Buch gerade in diesem Winter gut brauchen können, wo so viele Fortbildungsschullehrer im Felde stehen. Ihre Vertreter werden in ihm eine vortreffliche Hilfe haben. Mir.

D. Ernst Dryander. Weihnachtsgedanken in der Kriegszeit. S. Hirzel, Leipzig. 60 Pfg.

Lic. Bruno Döhning, Gott, das Leben und der Tod. Drei Kriegsvorträge. Reuther und Reichard, Berlin. Kart. 50 Pfg.

Dietrich Vorwerk, Was sagt der Weltkrieg den deutschen Christen? Fr. Bahn, Schwerin in Meckl. M. 1.

Werbet für die Wartburg!

G. W. Seidel, Des Königs Fahnen gehn hervor! Ein Buch Andachten. Ostdeutscher Jünglingsbund, Berlin. Mf. 1,80.

Alle diese Bücher behalten ihren bleibenden Wert und haben unserer Zeit viel zu sagen. Dryander setzt sich mit dem Widerspruch: Weltkrieg zwischen den christlichen Völkern und Evangelium des Friedens und der Liebe auseinander. Die drei Kriegsvorträge Döhrings behandeln die großen Fragen: Glaube und Unglaube, der Sinn des Lebens und das Rätsel des Todes in tiefeschürfender Weise. Daneben fallen die Betrachtungen Vorwerks etwas ab. G. W. Seidel bietet gute Hausmannskost für alle Sonntage des Jahres, ohne direkte Bezugnahme auf den Krieg, aber doch stärkend und anregend.

Dietrich Vorwerk, Hurra und Halleluja. Kriegslieder. Fr. Bahn in Schwerin. 30 Pfg.
Derselbe, Heiliger Krieg. Kriegschoräle nach bekannten Melodien. Ebendort 10 Pfg.

Wie die Ueberschrift der ersten Sammlung ist auch ihr Inhalt nicht immer geschmackvoll. Mehr sagt mir die kleine Sammlung von Kriegschorälen zu.

U. Schneider, Dennoch treu! Vornehmlich den Franken und verwundeten Kriegern gewidmete Gottesgrüße. G. Strübig, Leipzig, 1915. 60 Pfg.

Fr. Just, Gottes Kriegsglocke. Kriegsbetrachtungen. Ebendort. 80 Pfg.

U. Schowalter, Kriegspredigten. Neue Folge. Verlag Helm, Halberstadt. 50 Pfg.

C. Th. Müller, Trostgedanken für Trauernde. C. Bertelsmann, Gütersloh. Kart. 1,50 Mf.

D. Ernst Cremer, Dein Reich komme! Kriegspredigten über das „Vater Unser“. Ebendort. 1,20 Mf.

Alles gute und kräftig anfassende Predigten und Andachten aus dem Krieg und für den Krieg. Am meisten in konventionellen Bahnen bewegen sich Müllers Betrachtungen; von kräftiger Eigenart dagegen sind die Kriegsbetrachtungen von Just, packend und in die Tiefe gehend. Auch die Schneiderschen Andachten können empfohlen werden. Kraftvoll sind auch Schowalters Predigten. Man kann aus ihnen manches lernen. Mir.

Karl Fr. E. Hempfing, Nacht und Morgen. Die Geschichte eines Ausgestoßenen. Hamburg, Rauhes Haus 1915. 320 S. 4 M.

Der hier gebotene Lebensroman gehört zur „christlichen Unterhaltungsliteratur“, und ist etwas stark abenteuerlich und nicht immer im guten Sinn. Doch ist die Schilderung des großen Brandes von Chicago sehr anzuerkennen. — Der mit einiger Parteilichkeit gezeichnete Untergrund der kirchlichen und politischen Kämpfe in Kurhessen nach 1866 wirkt gerade gegenwärtig recht unerfreulich. Schr.
Anna Schaefer, Hannis Heimkehr. Klänge aus goldenen Jugendentagen, ihren Kindern erzählt. Mit Abbildungen von C. Buschberg. Hamburg, Rauhes Haus 1915. 243 S. 3 Mf.

Eine „Bäckfischgeschichte“, offenbar auf eigenen Kindheitserinnerungen ruhend, frisch und anschaulich erzählt, von gesundem Geiste getragen, treu und froh; recht empfehlenswert für 15—16-jährige Mädchen. Schr.

Kalender und Jahrbücher.
Kalender für das Erzgebirge und das übrige Sachsen 1915. Hsg. von Woldemar Müller. Leipzig, Arwed Strauch. 80 S. gr. 8°. 1 Mf.

Der Kalender ist der wichtigste Gradmesser dafür, wie weit die neue Heimatkunst in Wort und Bild schon tatsächlich ins Volk eingedrungen ist. Unter diesen im besten Sinne modernen Heimatkalendern steht der „Kalender für das Erzgebirge“ gewiß mit in erster Reihe. Die Monatsbilder (Kopfleisten über dem Kalendarium und die dazwischen eingefügten ganzseitigen Stadt- oder Landschaftsbilder sind wirkliche Perlen der Griffeckunst, das farbige Titelbild eine entzückende „Gute Stube“ aus dem Landesmuseum für Sächsische Volkskunst. Auch die Textbilder sind löblich. Nicht minder wohl gelungen ist der Textteil in Schriftsprache und Mundart; auch der Kriegszeit ist schon Rechnung getragen. Sicher verdient der Kalender auch außerhalb Sachsens Beachtung; besonders für Sachsen in der Fremde bildet er einen durch nichts anderes zu ersetzenden Heimatgruß.
Gustav Adolfs-Kalender für Oesterreich-Ungarn 1915. Klagenfurt, Heyn. 112 S.

Titelausgabe eines reichsdeutschen Kalenders; die österreichischen und ungarischen Verhältnisse sind auf einem vorne eingesteppten Bogen berücksichtigt. Die schlechte alte Kalenderkunst ist noch nicht ganz überwunden, doch herrscht sie nicht mehr so wie in den früheren Jahrgängen. Schr.

Martha-Kalender. Ein Jahrbuch für Frauen und Mädchen. 17. Jahrgang, 1914. Herausg. von dem Verein für Berliner Stadtmission. 25 Pfg. Berlin SW, 61, Johannerstr. 6, Buchhandlung der Berliner Stadtmission. Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt. Abt. 1.

„In Jesu Namen“ grüßt die Berliner Stadtmission alle lieben Leserinnen des Martha-Kalenders und bittet um freundliche Aufnahme des neuen Jahrganges. Er verdient dieselbe auch ob seiner schönen

Die Pfarrstelle

in Gröbming mit dem Amtssitz in Gröbming ist neu zu besetzen. Etwa 900 Seelen. Rund 2000 Kr. Einnahmen aus barem Geld und Naturalien ohne das Staatspauschale. Meldungen erbittet das Presbyterium z. S. des gefertigten Pfarrers in Bad Aussee.

Das Presbyterium.

Pfarrer D. Dr. Fr. Sella i. Bad Aussee, Steiermark.

Neue Spiele der Jugend- u. Volksbühne v. Matzdorf.

Zur Kaisergeburtstagsfeier 1915!

Für Jugendliche: (auch ältere Schüler)

Kaiser Wilhelm der Deutsche.

Von Hellmuth Neumann.

Für Kinder:

Heil Kaiser Dir!

Von Paul Matzdorf

für Knaben, für Mädchen, für gemischte Schulen (auch Jugendl.)

Die Jugend- und Volksbühne von Matzdorf enthält eine Reihe älterer guter Spiele zur Kaisergeburtstagsfeier, ferner neue Spiele für einen Blücherabend (Waterloo) und mehrere Neuerscheinungen zur Bismarckfeier (1. April 1915).

Man verlange Auswahlendung!

Arwed Strauch, Verlag, Leipzig, Hospitalstr. 25.

Ausstattung wie seines reichen Inhaltes, der allen Leserinnen reiche Anregung bieten und viel Freude bereiten wird. Er enthält eine Anzahl hübscher Aufsätze und Erzählungen, Bilder aus der Arbeit der inneren wie äußeren Mission, die Lebensbeschreibung der Engländerin Florence Nightingale, die im Dienste der Nächstenliebe so viel Segen gestiftet, drei größere Abbildungen („Sonntagmorgen“ von E. H. Becker, „Volkslied“ von B. Ganzmer und „Pflege sein“ von Rudolf Schäfer, eine Anleitung zu praktischen Handarbeiten u. v. a. Möge der neue Jahrgang recht viele neue Freundinnen gewinnen! A. Duc.

Frauenlob 1915. Ein Kalender für Frauen und Jungfrauen. Stuttgart, Evangelische Gesellschaft. 112 S. 25 Pfg. Partiepreise.

Auch dieser Kalender leistet um sehr billigen Preis anerkennenswert vorzügliches in Bild (Rud. Schäfer, E. v. Gebhardt usw.) und Text. Schr.

Christlicher Volkskalender 1915. Kaiserswerth, Diakonissenanstalt. 52 + 112 S. 50 Pfg.

Das „Jahrbuch“ enthält längere Lebensbeschreibungen über Prinzess Marianne von Preußen, über Johannes Hus, Ligny und Belle-Alliance. Wie immer alles gut und volkstümlich. Schr.

Immergrün-Kalender. Jahrgang 1915. Stuttgart, Evangelische Gesellschaft. 80 S. 25 Pfg.

Gut und tüchtig in Wort und Bild wie alljährlich, praktisch und brauchbar und äußerst billig. Schr.

Vaterländisch-sozialer Volkskalender. Evangelisch-sozialer Presseverband Halle a. S. 15 Pfg.

Novis. Jahrbuch für protestantische Kultur. Berlin W. 35., Sæmann-Verlag. Geb. 2,50 M.

Das nun in den Sæmann-Verlag übergegangene Jahrbuch bringt wieder eine Reihe vortrefflicher Aufsätze, von denen besonders hervorgehoben sei: D. Waitz, Gegenreformation einst und jetzt; Aug. Pauli, Der Narr in Christo; und Lydia Stöcker, Die Frau und die Religion.

Am Wegsaum. 6. Jahrgang. Ein Jahrbuch für das deutsche Haus herausgegeben von Paul Blan. Verlag der Agentur des Rauhen Hauses. Preis 3 Mf.

In bunter Folge reihen sich in diesem Jahrbuch Erzählungen, Gedichte, Schilderungen und Novellen aneinander. Victor und Bernhard haben mitgeholfen, M. Felsche und Schüler haben Verse geschaffen. Blan selber spricht fein über Bibel und Bildung, Petrian zeichnet in kurzen festen Strichen Bismarck. Eine gesunde Kost für die christliche Familie. Man darf freilich an solche Jahrbücher nicht allzuhohe literarische Ansprüche stellen. Sie wollen ja auch weniger (Fortsetzung auf der 3. Umschlagseite.)

Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Rundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschachbundes, des Luthervereins.

Begründet von Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau. Herausgeber: Kirchenrat D. R. Eckardt in Kriebitzsch (S.-U.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig. Buchhandel 1.50 M., in Oesterreich bei der Post 2 K 5 h., bei den Niederlagen 1 K 50 h. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 M., fürs Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2.15 M. vierteljährlich. — Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h. — Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Petitzeile. Stellenangebote und Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlag laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreislifte fürs Deutsche Reich Seite 426, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amt in Wien.

Nr. 2.

Leipzig, 8. Januar 1915.

14. Jahrgang.

Der große Sieg!

(Im Dezember 1914.)

Nach hartem Mühen der große Schlag —
Durch Wolkennacht brach hell der Tag.

Der deutschen Wehrkraft höchster Ruhm
Blickt auf aus seinem Heldentum.

In seiner Siegesfahnen Wehn
Grüßt's uns wie Frühlingsauferstehn.

Ein Strom von Sonne, flammt er weit —
Geweih't für Zeit und Ewigkeit.

Wilhelm Müller-Rüdersdorf.

Ironie der Geschichte.

(Schluß.)

3.

Ironie der Geschichte! Wider ihren Willen werden unsere Feinde eine weitere Einigung und Stärkung des deutschen Volkstums herbeiführen. Der gegenwärtige Krieg hat eine hohe nationale Bedeutung.

Das lebende Geschlecht steht in engstem Zusammenhang mit Vergangenheit und Zukunft; je mehr wir diesen Zusammenhang erfassen, um so besser werden wir erkennen, was uns not tut. Die Geschichte der letzten 100 Jahre bewegt sich in ein und derselben Richtung; denn was heute (1914) geschieht, ist die Fortsetzung der Freiheitskriege von 1813—1815, der Einheitsbestrebungen von 1848, der Auseinandersetzung zwischen Preußen und Oesterreich 1866, der Errichtung des deutschen Kaiserreiches 1870/71.

Auf dem Wiener Kongreß (1814/15) fanden die nationalen Wünsche der Deutschen wenig Berücksichtigung. Die wackersten Männer waren über das Ergebnis sehr enttäuscht; sie sprachen davon, das deutsche Volk sei um den Preis seiner unfäglichen Mühen betrogen worden. In den nächsten Jahrzehnten wurden alle nationalen Bestrebungen, die auf eine stärkere politische Einigung des deutschen Volkes hinfielen, mit brutaler Polizeigewalt unterdrückt. Dann kam das unruhige Jahr 1848 und schien das neue deutsche Kaiserreich bringen zu sollen. Mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgte das deutsche Volk die Beratungen der

Frankfurter Nationalversammlung. Die wichtigste Frage, die dort zur Entscheidung stand, war, ob ein Großdeutschland oder ein Kleindeutschland (mit Ausschluß Oesterreichs) gebildet werden sollte. Den kleindeutschen Gedanken hat später Bismarck aufgenommen. Als alle seine Bemühungen, den deutschen Bund in zeitgemäßer Weise umzugestalten, vergebens waren, da mußte 1866 das Schwert zwischen Preußen und Oesterreich entscheiden, und 1870/71 brachte das neue deutsche Kaiserreich mit Ausschluß Oesterreichs.

War nun das Ziel erreicht? Gewiß hatten wir alle Ursache, auf das Ergebnis stolz zu sein, zumal da unter Bismarcks Leitung das neue Kaiserreich von Jahr zu Jahr mächtiger wurde und zugleich ein wirtschaftlicher Aufschwung erfolgte, wie ihn die Weltgeschichte noch nicht gesehen hatte. Aber bei dem ungeheuren Gewinn und bei den ungeahnten Vorteilen, die uns in den Schoß fielen, übersahen wir die großen Verluste, die wir gleichzeitig erlitten. Bis 1866 hatte der ganze österreichisch-ungarische Staat ein durchaus deutsches Gepräge, und die österreichische Reichshälfte gehörte ja auch zum deutschen Bund, wie früher all die Jahrhunderte hindurch zum Deutschen Reich. Jetzt war Oesterreich hinausgedrängt. Und die Folgen davon? Es schien, als sollten die 12 Millionen deutscher Volksge nossen, die in Oesterreich-Ungarn wohnen, dem Deutschtum verloren gehen; mit wachsender Besorgnis sahen wir dem unseligen Nationalitätenstreit zu, durch den der verbündete Nachbarstaat mehr und mehr seinen deutschen Charakter verlor.

Heute ist Großdeutschland vereint. Die beiden deutschen Staaten, das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn, kämpfen Schulter an Schulter gegen eine Welt von Feinden. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit wird von Tag zu Tag größer. Ist das nicht eine Fortsetzung der vor hundert Jahren begonnenen Einheitsbewegung? Damals hat E. M. Arndt die Frage: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ beantwortet: „So weit die deutsche Zunge klingt.“ Und in seiner flammenden Flugschrift „Der Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze“ heißt es: „Sprecht den großen Grundsatz aus und lehrt ihn eure Kinder und Kindesfinder, daß ihr nie fremde Völker erobern wollt, daß ihr aber auch nimmer leiden wollt, daß man auch nur ein Dorf von euren Grenzen abreißt. Wer zu viel Fremdes begehrt, der stirbt am Uebermut; wer sich

das Eigene ungestraft rauben läßt, der stirbt an Entehrung. Beide Tode sind sicher und schmerzlich. Doch scheint mir die erste Art des Verderbens ehrenvoller zu sein." Das ist ein Programm. Und auch das nenne ich ein Programm, wenn wir so unzählige Male gesungen haben: "Von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt." Kleindeutsch, Großdeutsch, Allddeutsch! Das ist die Linie, auf der wir uns seit 100 Jahren bewegen. Die Einigung der Deutschen konnte zunächst nur in kleindeutschem Sinne gelöst werden, mit Ausschluß Oesterreichs. Wenn heute das Deutsche Reich und Oesterreich zusammen gegen England, Frankreich und Rußland kämpfen, so ist "Großdeutschland" vereint. Unser Ziel ist, daß das gesamte Deutschthum Mitteleuropas sich zusammenschließt.

Welche Aussichten eröffnen sich für unser Volkstum! Denken wir auch an unsere geliebte deutsche Sprache! Wie reinigend, wie befreiend hat der Krieg gewirkt! Wie viele überflüssige Fremdwörter sind in den letzten Monaten über Bord geworfen!

In dem Habsburgischen Völkerstaat wird die Erkenntnis durchdringen, daß, bei aller Wahrung der nationalen Eigenarten, für das große Gesamtreich eine gemeinsame, einheitliche Staats- und Heeresprache notwendig sei, und das kann nur die deutsche Sprache sein.

Und weiter! Wenn der Ueberlandweg, die Eisenbahn von Hamburg über Berlin, Wien, Konstantinopel bis nach Bagdad und bis zum Persischen Meerbusen geht! Dann erlangen die alten Handelsstraßen des 13., 14., 15. Jahrhunderts erneute, größere Bedeutung; sie machen Mitteleuropa freier gegenüber den Seemächten, namentlich gegenüber England. Jetzt schon begrüßen wir es mit größter Freude, daß in der Türkei, in ganz Vorderasien die zahlreichen französischen Schulen geschlossen, daß die französisch-englisch-russische Konkurrenz beseitigt ist, daß dagegen die deutsche Sprache eifrig gepflegt wird.

Die deutsche Sprache wird Welt-sprache, die französische Sprache hat keine Berechtigung mehr, für eine Weltsprache zu gelten, und wir Deutschen müssen endlich aufhören, sie künstlich dazu zu machen. Ist es etwas so Unerhörtes, wenn ich die Hoffnung ausspreche, daß im Falle unseres Sieges (und wir sind doch zuversichtlich davon überzeugt, daß wir siegen werden und müssen): also daß im Falle unseres Sieges beim Friedensschluß deutsch die Verhandlungssprache wird? Ich denke, das ist ein Gebot der Selbstachtung.

Dürfen wir noch weiter schauen, noch Größeres hoffen? In den letzten Jahrzehnten ist man eifrig bemüht gewesen, die stammverwandten Völker Dänemarks, Schwedens und Norwegens uns zu entfremden. Und im Anfang des Krieges haben auch dort die Lügenberichte der Feinde uns sehr geschadet. Aber immer mehr dringt die Wahrheit durch und zugleich die Erkenntnis, daß jene germanischen Völker nur in Anlehnung an das Deutschthum sich behaupten können, daß sie von uns nichts zu fürchten, aber alles zu hoffen haben. Ich sehe im Geiste die Entwicklung einer germanischen Gemeinschaft, ein Schutz- und Trutzbündnis der drei nordgermanischen Reiche mit dem mitteleuropäischen Deutschthum. Welch ein Segen, wenn die Heimatländer

des Germanentums wieder für unsere deutsche Nation eine Quelle steter Verjüngung und Stärkung werden!

Wohl weiß ich, daß die sogenannten "Realpolitiker" solche Ausführungen spöttisch ideale Schwärmerei nennen. Ihnen erwidere ich, daß Idealismus und Realpolitik keine Gegensätze sind, sondern eng zusammen gehören. Unser großer Bismarck war beides, Idealist und Realpolitiker. Das war ja in der nachbismarckischen Zeit die Quelle des Niedergangs, daß der Idealismus fehlte. Der wackere General von Bernhardi schrieb: "Uns fehlt ein großes politisches und nationales Zukunftsziel, wie es unsere Vorfahren hatten in dem Streben nach der Wiederaufrichtung des Kaisertums. Dieses Ausruhen ist falscher Konservatismus; dessen machen sich freilich alle Parteien mehr oder minder schuldig. Nationale Begeisterung kann sich überhaupt auf die Dauer nicht an etwas Erworbenem und Vorhandenem entzünden, sondern, wenn sie echt und kraftvoll sein soll, muß sie mit Vorwärtswollen und Zukunftshoffnungen durchtränkt sein."

Zukunftsziele, Hochziele hat ein gesundes Volk unbedingt nötig; es ist aber nur so lange gesund, wie es sich selbst treu bleibt.

4.

Idealismus und Religion gehören eng zusammen. Was ich über die Erneuerung und Selbstbesinnung des deutschen Volksgeistes sagte, über die große Prüfung, in die wir gestellt sind, über das Zurücktreten der zeretzenden internationalen Kräfte, über die Ironie der Geschichte, über die nationale Bedeutung des heutigen Weltkrieges, über unsere Hochziele: in all dem sehe ich das Walten Gottes.

Krieg und Frieden sind an sich weder sittlich noch unsittlich, weder gut noch böse; sie werden das eine oder das andere erst durch die Stellung unseres moralischen Willens und unseres religiösen Gewissens dazu. Die Gesinnung macht den Krieg gerecht oder ungerecht.

Es ist sicherlich keine Ueberhebung, wenn ich sage: die Kriege, die wir vor hundert Jahren geführt haben, später 1866 und 1870/71, und der Krieg, den wir heute führen, das sind heilige, gerechte Kriege. Wer die Geschichte kennt, weiß, daß weder die Franzosen, noch die Engländer, noch die Russen ähnliche Kriege aufzuweisen haben, und dessen sollten wir uns stolz bewußt sein. Nicht Länders- oder Beutegier, nicht Mißgunst oder Neid, nicht Haß oder Rachedurst haben uns die Waffen in die Hand gedrückt; wir kämpfen um unsere höchsten Güter, um unsere Freiheit, um unser Volkstum, um unseren Staat, um unseren Glauben.

Aus Gottesfurcht haben wir lange (mancher meinte, zu lange) den Frieden gewahrt; in Gottesfurcht führen wir jetzt den Krieg. Mit reinem Gewissen können wir Gott um seine Hilfe anrufen, um seinen Segen bitten.

In den letzten Jahrzehnten war es uns oft zumute, als müßten wir irre werden an der göttlichen Weltordnung. Es schien, als sollte überall das Schlechte siegen: Im eigenen Lande wurden die christlich Gesinnten, die deutschen Männer beiseite geschoben; im politischen Leben war alles zerfahren. In der großen, auswärtigen Geschichte schien vollends die Lüge triumphieren zu sollen: Welch ein Mißbrauch wurde mit

den Wörtern „Freiheit“, „Humanität“, „Kultur“, „Fortschritt“ getrieben, mit dem „Völkerrecht“! Der Zar be-rief die Haager Friedenskonferenz; man jubelte ihm zu, weil er der Kriegsfurie gebot: stehe still! Und dann folgten die blutigsten, grausigsten Kriege, von demselben Zaren entfesselt. Die Engländer vergossen heiße Tränen über Christenverfolgungen und Negermißhandlungen; aber dann hatten sie jedesmal einen Hauptschurkenstreich vor. Sie fühlten angeblich den Beruf in sich, in Aegypten, Persien, überall in der Welt „Ordnung“ zu schaffen, die „Segnungen des Friedens“ zu verbreiten; aber ins-geheim schürten sie die inneren Unruhen, um einen Vor-wand für ihre Einmischungspraxis zu haben. Sie traten als Beschützer der Schwachen auf, um sie gegen die Starken aufzuheizen. Die demokratischen Einrich-tungen in Frankreich und England waren nur Schein, um das Raubsystem der plutokratischen Klique zu ver-decken. Der Panславismus war für die Russen eine Maske, um die übrigen Slawen in ihr Garn zu locken. Man jammerte über unsern Militarismus, über unseren Flottenbau und bezeichnete uns Deutsche in aller Welt als „Friedensstörer“. — Und mit Ingrimmsachen wir, wie Lug und Trug siegten; wie die Franzosen, Eng-länder, Russen von Erfolg zu Erfolg schritten, während wir Deutschen immer mehr gehemmt und eingeschnürt wurden.

Ironie der Geschichte! An ihren eigenen Lügen werden unsere Feinde zugrunde gehen. Heute spüren wir den Atem Gottes in der Geschichte, und daß ich das erleben und selbst fühlen darf, das ist für mich etwas Erhabenes. Wahrheit und Lüge ringen mit einander; die Maske wird den Menschen herunter-gerissen. Ein scheinheiliges Bekleidungsstück nach dem andern sinkt den Feinden zu Boden; bald stehen sie in ihrer ganzen Blöße da. Ringsum dringt die Wahrheit langsam durch, und wir dürfen überzeugt sein, daß für uns die Lage von Woche zu Woche günstiger wird.

„Gott ist Wahrheit“: so hören wir in je-dem Gottesdienst. Wohl weiß ich, welche Bedeutung in dem gegenwärtigen Krieg die Tüchtigkeit unserer Heere hat, die Schlagfertigkeit der Flotte, die 42 cm-Geschütze, die Unterseeboote, die Torpedos, die Milli-arden Geld, die Luftschiffe; ich unterschätze das keines-wegs. Und doch wird den Ausschlag geben, auf wessen Seite die Wahrheit, auf wessen Seite Gott ist. — Wohl weiß ich, daß es auch bei den Gegnern viele brave, fromme Leute gibt, bei uns viele schlechte, gottlose. Und wenn man auf unseren guten Kirchenbesuch, auf die Gebetsversammlungen hinwies, konnte man wohl die spöttische Frage hören: ob im Feindesland nicht auch gebetet würde? wem Gott denn helfen solle? ob er sich nicht ebenso wie der Papst neutral verhalten müsse? Dem gegenüber dürfen wir doch wohl feststellen, daß die Lüge in den Ländern des Dreiverbandes mit einer wachsenden Gottentfremdung zusammenhängt: hier Atheismus, dort Veräußerlichung der Religion, dort Aberglaube. Es ist doch ein merkwürdiger Bund zwischen den drei christlichen Konfessionen.

Ich las neulich, der gegenwärtige Krieg sei ein Kampf zwischen Gott und Satan. Ist das Unrecht? Deutschtum und Christentum gehören zu-sammen; bei den Deutschen hat das Christentum, hat die Religion die letzte Zufluchtsstätte gefunden: nicht

nur bei den deutschen Protestanten, sondern auch bei den deutschen Katholiken.

Mag man nun die Sache betrachten, von welchem Standpunkt man auch will, das Ergebnis ist immer das-selbe. Man hat den Bund unserer Feinde eine „Rassen-verschwörung“ genannt oder einen „Kampf Asiens ge-gen Europa“. Mit Recht. Denn die Russen sind Asiaten bez. Halbasiaten, seitdem sie in ihrem eigenen Lande die deutschen Kulturträger unterdrücken. Und die Fran-zosen und Engländer sind so entartet, sind innerlich so asiatisch geworden, daß sie sich mit Japanern und Indern gegen uns verblinden. Gegen das deutsche Volk, welches seit mehreren Menschenaltern die Führung in der Kultur und in der Religion hat, bei dem das Chri-stentum, die Religion am reinsten ausgeprägt ist, wird das Gesindel der ganzen Welt losgelassen.

Wir dürfen behaupten: das Niederringen Frank-reichs, Rußlands, vor allem Englands ist eine Kultur-tat ersten Ranges. Mit Theodor Körner sagen wir: „Es ist ein Kreuzzug, 's ist ein heil'ger Krieg.“

5.

Welche Aufgaben ergeben sich nun für uns Zurückgebliebenen? Ich meine, wir wollen, jeder in seinem Kreise, dahin wirken, daß das Ergebnis des gewaltigen Ringens den ungeheuren Opfern entspricht, die das deutsche Volk leistet. Unser Volkstum muß aus dem Kampfe gestärkt hervorgehen, befreit von allen hemmenden Fesseln, und die Feinde müssen so geschwächt werden, daß für die nächsten Jahr-zehnte keine Wiederholung eines solchen Ueberfalles zu erwarten ist. Einzig und allein die Sicherheit und Größe unseres deutschen Volkes kommt für uns in Betracht.

Deutschtum und Christentum gehören für uns zusammen. Wohlan denn, sorgen wir dafür, daß das Feuer, das uns heute zu Gott hinführt, nicht erlischt, wie ein Strohflecken; daß vielmehr der religiöse Geist dauernd erhalten bleibt. Und ebenso muß der nationale Geist weiter gepflegt werden; wenn heute die Gegensätze zwischen den Parteien, den Konfessionen, den Klassen verschwunden, wenn die internationalen Kräfte in den Zeitungen und Theatern, in Literatur und Kunst zurückgetreten sind, so müssen wir dafür sorgen, daß das nicht eine vorübergehende Erscheinung ist, son-dern bleibt. Wir wollen hinweisen auf die Zukunfts-ziele, hinweisen auf den großen Segen des vielgeschmähten Militarismus, hinweisen auf die notwendige Hin-gabe an das Ganze.

Das Weiterbestehen und die Weiterentwicklung der Freiheit, der Kultur, der Religion auf Erden ist an den Sieg der deutschen Waffen geknüpft, und daran, daß das deutsche Volk sich nach dem Siege treu bleibt. Wir begehren keine Weltherrschaft, keine Unterdrückung fremder Völker; wir gönnen den andern Nationen und Rassen ihre Eigenart; nur verlangen wir für unser Deutschtum freie Entwicklungsmöglichkeit. Wir wissen: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und nähme doch Schaden an seiner Seele.“

„Es ist der Geist, der sich den Körper baut.“

Wohlan! wir wollen und müssen den Geist weiter pflegen, der uns groß gemacht hat: den Geist der deutschen, religiösen Innerlichkeit, den Geist der großen Denker und Dichter des 18. Jahrhunderts, den Geist, der 1807 die Wiedergeburt Preußens ermöglichte, der

das nationale Gewissen weckte, der die Freiheitskriege führte, der die Pflichten gegen Volk und Staat höher stellte, als die Rechte; den Geist, der sich auch in diesem Jahre so trefflich bewährt hat. Das walte Gott!

Prof. Dr. Hch. Wolf.

Englisches im deutschen Christentum.

In jüngster Zeit ging durch die gesamte Presse deutscher Zunge die Nachricht von der Verhaftung eines Predigers Dr. Frank aus „Straßburg“, der in der Halle eines Stettiner Gymnasiums in einem Vortrag deutschfeindliche Reden ausgestoßen habe. Für jeden Kenner der Verhältnisse war es von Anfang an klar, was jetzt auch durch die Deutsch-Evangelische Korrespondenz festgestellt wurde, daß es sich um einen Sektenprediger handelte (der Mann war auch nicht aus der „wunderschönen Stadt“, sondern aus Straßburg in Westpreußen). Es ist auf diese Weise wieder einmal zu Tage getreten, daß die meisten Sekten ein Fremdkörper englisch-amerikanischer Herkunft im deutschen Christentum sind.

Aber zeigt nicht auch das eigentlich kirchliche Leben im deutschen Protestantismus vielfach Einflüsse englischen Geistes? Bei der Behandlung dieser Frage sei von vornherein festgestellt, daß wir das nicht etwa für ein unter allen Umständen zu bekämpfendes Uebel halten. Auf allen Gebieten des Geisteslebens: Wissenschaft, Kunst, Dichtung, so auch auf dem Gebiete des religiösen Lebens haben die Völker das Recht und die Pflicht, von einander zu lernen. So gewiß die Engländer in theologischer Wissenschaft und kirchlicher Arbeit vielfach in die Schule des deutschen Protestantismus gegangen sind, so gewiß nehmen wir auch für den deutschen Protestantismus das Recht in Anspruch, von England zu lernen, soweit dort Wertvolles zu lernen ist.

Carlyle z. B. hat von Deutschland nicht nur Vieles empfangen, er hat ihm auch viel gegeben. Er ist allerdings auch wohl in Deutschland besser verstanden und wärmer geschätzt worden als von seinen eigenen Landsleuten. Das soziale Christentum in Deutschland hält das Andenken eines Kingsley, eines Ruskin dankbar hoch — der letztere hat übrigens zürnend bittere Prophezeiungen über sein eigenes Vaterland ausgesprochen, die jetzt besondere Aufmerksamkeit verdienen. Robertsons untheologische Frömmigkeit hat Vieles von Deutschland (Schleiermacher) empfangen, aber auch viel Eigenes als Gegengabe uns zurückgegeben. Von diesen und anderen edlen Geistern geht mancher Faden zu unserer deutschen Frömmigkeit herüber. An alles das denken wir gewiß nicht, wenn wir (mit Baumgarten, in Rel. i. Gesch. u. Geg. 2 S. 337) von „Engländerei im kirchlichen Leben“ reden. (Aber schon die englisch-amerikanischen, merkwürdig begeistert emporgelobten Schriften von Emerson, Ralph Waldo Trine, Marden u. And. mit ihrer Verflachung statt Vertiefung des religiösen Denkens scheinen uns durchaus keine wertvolle Bereicherung unseres deutschen religiösen Geisteslebens).

Nur daß wir nicht in den beliebten deutschen Erbfehler verfallen: die auch bei uns längst geprägten Gedanken, Anregungen und Zielsetzungen erst dann anzustaunen und nachzuahmen, wenn sie unter fremder Flagge als angebliches fremdes geistiges Eigentum zu uns zu-

rückkehren; und um der fremden Gedanken und Anschauungen willen unsere eigene berechnete völkische und kirchliche Eigenart preiszugeben. Sicher sind in beiden Richtungen auf deutsch-evangelischer Seite Fehler gemacht worden.

Die Anfänge der geistigen Berührung zwischen dem deutschen und dem englischen Protestantismus fallen mit der Anfangsgeschichte des Pietismus zusammen, insofern als dieser von den Niederlanden aus, und die Niederlande (Teelinck) wieder von den englischen Puritanern beeinflusst wurden. In meinen Aufzeichnungen zur eigenen Familiengeschichte finde ich die Merke, daß der „würtembergische Spener“, Professor D. Johannes Andreas Hochstetter seinen Sohn Andreas Adam Hochstetter, der gleichfalls nachmals Professor in Tübingen war, veranlaßte, seine wissenschaftliche Studienreise bis nach England auszudehnen, worüber der Reisende dann in einer lateinischen Abhandlung „Über den Nutzen der Reise nach England“ berichtete. Andreas Adam Hochstetter hat dann ein englisches Werk ins Lateinische übersetzt (Stillingfleet, Epistola ad Deistam, Ulm 1695), zu einem anderen (Pearse, Christliche Todesbereitung) die Vorrede verfaßt. Es begann somit in dieser Zeit der Brauch, englische Schriften, besonders Erbauungsschriften, ins Deutsche zu übersetzen. Ob auch umgekehrt?

Während dann im Allgemeinen im 18. Jahrhundert der deutsche Pietismus seine selbständigen Wege ging und eher England beeinflusste als von dort beeinflusst wurde — die Beziehungen Zinsendorfs und der Brüdergemeinde zur englisch-kirchlichen Welt bilden ein Kapitel für sich — wurden gegen das Ende des 18. Jahrhunderts und am Anfang des 19. Jahrhunderts wieder Brücken geschlagen durch die (Basler) Christentumsgesellschaft, deren Bedeutung für die verschiedensten Zweige kirchlicher Arbeit uns noch nicht genügend gewürdigt scheint, und der Gründung der „Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft“, die überall auf dem Festland ihre Niederlagen errichtete. Was aber vorher nur vereinzelt Bäche gewesen waren, wurde zum breiten Strom seit der Gründung der „Evangelischen Allianz“ (London 1851), bei der auch mehrere Deutsche zugegen waren, und die einen norddeutschen und einen süddeutschen Zweig gründete. Bei der Berliner Tagung der Allianz (1857), zu der König Friedrich Wilhelm der 4. selbst eingeladen hatte, wurde das stolze Wort gesprochen: „Es gibt keine Nordsee mehr“ (Sir Culling). Noch 1891 (Florenz) bekannte ein Vertreter Englands auf der Tagung der Allianz: „Wir schöpfen alle aus euren (deutschen) Büchern, aus den Quellen der Wissenschaft auf euren Universitäten.“ Aber trotz diesem Geständnisse wollte man auf englischer Seite auch in der Allianz nicht ein Glied neben anderen sein, sondern nur herrschen; man konnte z. B. sich nicht zur Anerkennung der notwendigen Lebensformen der deutschen evangelischen Volkskirchen entschließen, d. h. gegen die unwürdige Seelenfängerei der englischen und amerikanischen Methodisten in Deutschland Stellung nehmen. Dadurch hat die Allianz ihren Boden in Deutschland verloren. Ihre heutigen Freunde sind außer den deutschen Freikirchlern hauptsächlich solche Anhänger der Gemeinschaftsbewegung, die gegen das landeskirchliche Gefüge des deutschen Protestantismus — gelinde gesagt — sehr gleichgültig sind. Aber nicht nur dieser Flügel der Gemeinschaftsbewegung, sondern überhaupt die

ganze Bewegung unterhält starke persönliche Beziehungen zu England und ist sachlich und geistig von dort beeinflusst.

Das ist wieder kein Zufall. Die Berührungspunkte liegen auf dem Gebiete der praktischen Arbeit, der Äußeren und der Inneren Mission. Das Deutsche Reich ist bekanntlich wie Schillers Poet fast zu spät gekommen, als man die Welt verteilte; so mußte der deutsche Missionseifer sich zum großen Teil auf englischem Gebiet betätigen. (Es verrät wenig Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse, wenn, und nicht erst in jüngster Zeit, die Forderung aufgestellt wurde, die deutschen Missionen sollen sich auf die deutschen Schutzgebiete beschränken; wohl aber sollte und könnte gelegentlicher Austausch einzelner Gebiete nach dem Friedensschluß erwogen werden!) Beziehungen freundschaftlicher Art zu den englischen Behörden, die bei aller klugen Schonung der Empfindlichkeit der Bevölkerung (so in Indien) die Missionen schon seit langer Zeit um ihrer Verdienste um die Kultur willen freundschaftlich fördern, und zu englischen Missionaren, Kaufleuten u. s. w. ergaben sich von selbst; Beziehungen, die vielfach zu Verschwägerung mit englischen Familien führten. Ein amtliches Siegel auf diese freundschaftlichen Beziehungen drückte die Gründung der „Weltmissionskonferenz“ (Edinburg 1910), auf der von Anfang an der englische Einfluß überwog. Der geschichtliche Vorsprung wie die zahlenmäßige Überlegenheit des englischen Protestantismus auf dem Missionsgebiet erklären dies zur Genüge.

Nicht minder herzlich waren die Berührungspunkte auf dem Feld der Inneren Mission; Wichern war nicht umsonst Hamburger, also Bürger derjenigen deutschen Stadt, die seit Jahrhunderten die innigsten Beziehungen zu Hamburg unterhält, und läßt selbst durchblicken, wie sehr er die englische Arbeit bewundert (Ges. Schr. 3, 633. 634.). Aber die Einwirkungen Englands auf diese durchaus selbständige Natur dürfen auch nicht überschätzt werden, so wenig wie der englische Einfluß überhaupt in der Inneren Mission. Vielfach sind aus England die Anregungen und die ersten Vorbilder der Arbeit gekommen, die Ausführung ist aber in Deutschland ganz selbständig geworden. Am deutlichsten englischen Ursprungs sind folgende Zweige der Inneren Mission: Stadtmission, Seemannsmission, Gefangenenfürsorge. Auch in ihnen ist der englische Ursprung in der deutschen Art der Arbeit ziemlich abgestreift. Englischen Ursprungs sind ferner (im Unterschied von den „Jünglingsvereinen“) die „Christlichen Vereine Junger Männer“, amerikanischen Ursprungs die „Jugendbünde für Entschiedenes Christentum.“ Diese beiden Gliederungen lassen wohl auch noch in einer gewissen deutlichen Hinneigung zum Internationalismus ihren Ursprung erkennen; namentlich sind die „Jugendbünde“ bewußt international, während die Christlichen Vereine Junger Männer, namentlich im letzten Jahrzehnt, viel kräftiger ihrer deutschen Art bewußt geworden sind.

Englischen Ursprungs sind ferner die Traktatgesellschaften, die lange Zeit auch geistig ganz im Banne Englands standen. Man hat „viel englische Ware in deutscher, oft erst noch schlechter Übersetzung herübergenommen, ein Umstand, welcher lange Zeit, und nicht mit Unrecht, in unserem Volk ein Vorurteil gegen „Traktätchen“ erzeugt und genährt hat,“ schreibt noch schonend genug D. Wurster (Was jedermann von der Inneren

Mission wissen muß S. 78). Andere haben sich auch vor dem derberen Worte „Schund“ nicht gescheut. Uns scheint der englische Einfluß auf diesem Gebiete leider noch viel zu groß.

Ziemlich zurückgedrängt ist, wenigstens im evangelischen Teile Deutschlands, der Einfluß der „Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft“, auch geistig. Obwohl das evangelische Deutschland hier zeitlich vorangegangen war (Freiherr von Canstein in Halle 1710), entstanden die anderen deutschen Bibelgesellschaften seit 1804 doch unter dem Einfluß und nach dem Vorbilde der englischen. Darüber wird noch weiter zu sprechen sein.

Die englische Art in der „Evangelisation“, d. h. der besonderen neben der kirchlichen Arbeit hergehenden Verkündigung des göttlichen Worts für lau gewordenen Christen und für Entkirchlichte, ist schon in früheren Jahrzehnten auch in ernst kirchlichen, selbst auf der kirchlichen Rechten stehenden Kreisen unangenehm vermerkt worden. Solche Bedenken wurden selbst gegen Männer von anerkannter christlicher Persönlichkeit wie Moody, Pearsall Smith und And., gewiß nicht mit Unrecht laut.

Das Zerrbild englischer Art stand schließlich in der Heilsarmee vor unserem staunenden Auge, ob deren unzweifelhaften Verdiensten auf sozialem Gebiet — übrigens wäre die kirchliche „Innere Mission,“ die ohne Reklame ein gewaltiges und umfangreiches Liebeswerk betreibt, recht froh, wenn man ihr gegenüber dasselbe Maß von unbefangener Anerkennung aufbringen möchte — die unserem deutschen Wesen und unserer deutschen Frömmigkeit im höchsten Grade widerwärtige aufdringliche, krakehlige, unkeusche Art des Religionsbetriebes nicht vergessen werden sollte. Die Heilsarmee ist nicht nur englischen Ursprungs, sondern bewußt englisch; ein Nichtengländer darf für die Heilsarmee um 7 Schillinge in der Woche arbeiten, hat aber keinerlei Aussichten, in ihr jemals in eine leitende Stellung vorzurücken.

Die Heilsarmee leitet uns über zu den Freikirchen, den „Sekten.“ Soweit sie sich auf deutschem Boden finden, sind sie ausschließlich englischen Ursprungs (Brüdergemeinde und Mennoniten rechnen wir nicht zu den Sekten). Die Zahl ihrer Anhänger ist schwer zu berechnen. In den Ergebnissen der Volkszählungen werden sie mit den Griechisch-Katholischen und Griechisch-Orthodoxen, den Anglikanern, Herrnhutern, Deutschkatholiken und Anderen unter der Überschrift „Sonstige Christen“ zusammengefaßt. Die Seelenzahl aller dieser „Sonstigen Christen“ betrug 1905 : 259717. Wieviele davon auf die eigentlichen Sekten kommen mögen, zeigen einige Zahlen. Die Adventisten zählten (1907) im Deutschen Reich 6400 Gemeindeglieder, die Baptisten (1907) : 37044, die Irvingianer etwa 20000, die (bischöflichen) Methodisten (1911) : 26800, Darbysten etwa 3000, Albrechtsleute (1907) : 11470 (alle diese Zahlen nach den Aufsätzen in dem Nachschlagewerk: die Religion in Geschichte und Gegenwart). Diese Zahlen sind an sich schon nicht gerade gering. Aber sie gewinnen noch erhöhte Bedeutung dadurch, daß sie nur den Kern der Mitgliederzahl treffen, um den herum sich überall noch eine nicht unbedeutende Anzahl von Anhängern schart, die, ohne der Sekte förmlich anzugehören, sich zu ihr halten und von ihr geistig beeinflusst werden. Die Zahl derjenigen deutschen Christen, die bewußt und planmäßig

unter dem Einfluß englischen Geistes stehen, (denn auch die deutschen Prediger werden zum Teil von englischen Lehrern erzogen, die Literatur dieser Sekten ist englisch u. s. w.), beläuft sich also doch auf mehrere Hunderttausende, die in manchen Gebieten (Sachsen, Thüringen, Württemberg) fast in jeder Stadt bis zur Kleinstadt herab und selbst in vielen Dörfern eine Kapelle, einen Saal, einen Prediger besitzen — eine Tatsache, die wohl einem Großteil der gebildeten Deutschen ziemlich unbekannt sein dürfte. Man hat von kirchlicher Seite aus geistiger Vornehmheit und christlicher Duldsamkeit diese Sekten kaum bekämpft, man hat anerkannt, daß es Seelen gibt, denen es in diesen Gebilden leichter ist, ihr Heil zu suchen und zu finden, man hat sich begnügt, durch eine ganz neue Art der Seelsorgearbeit und der Pflege des Gemeindelebens ihrer weiteren Verbreitung entgegenzuwirken. Aber jetzt, wo sich die tiefe und wohl für lange Zeit unüberbrückbare Kluft zwischen uns und England aufgetan hat, dürfte es das nationale Interesse Deutschlands gebieterisch heischen, der Tätigkeit dieser filialen Englands auf deutschem Boden eine etwas genauere Aufmerksamkeit zu widmen. Der obengenannte Sektenprediger in Stettin ist doch wohl nicht der einzige, der deutschfeindliche Reden ausgestoßen hat, sondern vielleicht nur der einzige, von dem dies in der Öffentlichkeit bekannt wurde. Wir zweifeln keinen Augenblick an der Tapferkeit und der Pflichttreue unserer Wehrmänner, die zuvor etwa in eine methodistische Kapelle gegangen sind, aber wir müssen doch eine allzuweite Ausbreitung dieser undeutschen, englischen religiösen Gebilde auch aus völkischen Gründen für unerwünscht erklären. *)

(Fortf. folgt.)

(H.)

Feldpostbrief.

Feldstellung an der Aisne den 17. 11. 14.

Zunächst herzlichen Dank für Ihre freundliche Sendung. Sie glauben gar nicht, wie sehr man sich über jedes Lebenszeichen aus der Heimat freut, und geschrieben wird viel. Letzthin erhielt unsere Kompagnie 220 Mann

*) Erst nach der Drucklegung obiger Zeilen lesen wir in der ChChW. (S. 558): Die deutschen Methodisten haben an den Kaiser eine Kundgebung gerichtet, die u. a. besagt: „Auch hat es uns wie alle, ernsten Christen unseres Vaterlands mit großer Freude und Dankbarkeit erfüllt, daß in diesen großen und schweren Tagen in den Kundgebungen und Telegrammen Ew. Majestät immer wieder das unerschütterliche Gottvertrauen Ew. Majestät, wie auch die Aufforderung an unser Volk zum Gebet und Dank gegen Gott zum Ausdruck gekommen ist. Umso mehr gereicht es uns zur großen Ehre und zur freudigen Genugtuung, daß etwa 35 unserer Prediger und gegen 3000 Männer aus unseren Gemeinden dem Rufe Ew. Majestät zu den Fahnen folgen durften und zum Teil mitgeholfen haben, die Schlachten zu schlagen. Auch durften wir etwa 100 ausgebildete Diakonissen für das Feld bereithalten und unsere Krankenhäuser in Hamburg und Frankfurt a. M. sowie die Kliniken in Berlin-Steglitz und Nürnberg und außerdem die Räume unseres neuerbauten Predigerseminars in Frankfurt a. M. zur Aufnahme verwundeter Krieger mit Freuden zur Verfügung stellen.“

Ebenda lesen wir (nach der Frkf. Ztg.): „Der Krieg scheint die Heilsarmeeorganisation zum größten Teil zerstören zu sollen. Wie hier erklärt wird, muß sie in den kriegführenden Ländern, wo die männlichen Heilsoldaten jetzt einander auf den weltlichen Schlachtfeldern gegenüberstehen, von Grund auf wieder aufgebaut werden, da die Vereinigungen und der Zusammenhalt vollständig zerstört seien. Aber selbst hier in Amerika wird das Werk zum großen Teil aufgegeben werden müssen. Die Beiträge fließen nämlich jetzt äußerst spärlich, zunächst wegen der schweren wirtschaftlichen Depression und dann auch weil das Rote Kreuz und die Kriegsfürsorgesammlungen alle Summen absorbieren, die gewöhnlich für wohltätige Zwecke geopfert werden.“

9 große Säcke voll Postsachen. Nicht schnell genug kann die Austeilung vorgenommen werden. Wie viele hoffnungsvolle Frager muß man leider enttäuscht abziehen sehen. Kein Wunder: Sind doch die meisten seit 6 Wochen nicht aus dem Schützengraben gekommen, es sei denn auf Außenposten oder Patrouille gegen den Feind. Am Sonnabend wurde bekannt gegeben, daß Sonntag Abendmahl in Chavigny sei. Von jeder Gruppe durfte ein Mann mit. Führung übernahm ich. $1\frac{1}{2}$ 9 Uhr rückten wir aus. Gewehr und Patronen mußten selbstverständlich mitgenommen werden. Im Gänsemarsch ging es auf Fußpfaden um verschiedene Hügel herum, zuletzt einen ziemlich steilen Berg hinan. Nach $1\frac{1}{2}$ Std. Marsch waren wir am Ziele und konnten uns noch ein wenig ausruhen, da die Feier erst um 11 Uhr begann. Unter einem überspringenden Dache waren 3 Altäre aufgestellt worden. Auf dem mittelisten lag eine rote mit dem eisernen Kreuz verzierte Atlasdecke. Flankiert werden die Altäre von Gewehrpyramiden. Nun langten die Krieger an: Infanteristen, Artilleristen, Pioniere. Einige kurze Kommandos, rasche Meldungen und nach wenigen Sekunden stehen gegen 500 Mann erwartungsvoll im Viereck da. Mag mancher bloß deshalb mitgekommen sein, um dem „öden Einerlei“ des Schützengrabens auf kurze Zeit entfliehen zu können, bei den meisten war doch wohl der Gang Herzensbedürfnis; das ist schon daraus zu ersehen, daß ich von keinem meiner Leute eine Klage hörte, obgleich sie 1 Std. im Schneegeästober ohne Mantel stehen mußten. Die Feier begann mit dem Gesang der beiden ersten Strophen des Liedes: „Aus tiefer Not“ (Violinbegleitung). Dann verlas der Feldgeistliche (ein noch junger Herr, Uniform Offiziermantel, Armbinde mit rotem Kreuz, Burenhut, Band lila) den Text: „Der Tod ist verschlungen in dem Sieg“ usw. Kaum war die Verlesung beendet, da begannen west- und ostwärts die Geschütze ihre gewichtige Sprache. War dem Feind Kenntnis von unserer Feier zugegangen? Wollte er unsere Stellung angreifen? Doch nein! keine Granate kam zu uns. Mit größter Spannung lauschten wir nun alle, die dem Tod so tausendfach ins Auge geschaut hatten, der Textauslegung. Ausgehend von den beiden bösen Mächten: Tod und Sünde führte uns die Predigt hin zum Siege über Todesfurcht und Höllensfürst, hin zu unserem größten Helden, zu unserm Heiland. Den Eindruck auf meine Leute habe ich allerdings nicht beobachtet. Nach Verlesen des Vaterunsers und der Einsetzungsworte wurde an 3 Altären gleichzeitig das Mahl gereicht. Dabei wurden gesungen: „Schmücke dich, o liebe Seele“ und „Ach bleib mit deiner Gnade“. Da jeder Soldat bei seinem Eintritt ein Gesangbuch erhalten hatte, bereitete der Text keine Schwierigkeiten. Wenn 100 Mann Brot und Wein erhalten hatten, konnten sie nach sofort erhaltenem Segen in ihre Stellung zurückkehren. Dabei erhob sich ziemlich heftiger Wind. Auch verwandelte sich der Schneefall in Regenwetter. Einige suchten ihre Stimmung durch rauhe Kriegerworte zu verbergen. Doch bald wurde es ganz still. Nur mein Hintermann summt die gesungenen Melodien vor sich hin. Jetzt kamen wir an den Ort, da unsere Küche untergebracht ist, da ließ ich meine Leute untertreten. Glücklicherweise konnte jeder einige Becher Kaffee bekommen. Nach kurzer Rast ging es weiter. Als wir am Bataillon anlangten, wurde eben für einen Kameraden, den am Morgen die feindliche Kugel tödlich

getroffen hatte, die letzte Ruhestätte bereitet. Um 2 Uhr konnte ich dem Kompagnie-Führer unsere Rückkehr melden; dieser, ein aktiver Offizier, dankte kurz, sagte aber weiter nichts. Im Laufe des Nachmittag traf ich ihn öfter. Da fragte er mich über Text, Inhalt der Predigt und gewonnene Eindrücke aus. Dann begann sofort die übliche Arbeit: Wachen, Patrouillen, Graben, das geht Tag und Nacht. Keiner hat den Gang, der ihm die tägliche Ruhezeit verkürzte, beklagt. Wenn auch das Gotteshaus fehlte, wenn auch nicht die gewohnte kirchliche Stille herrschte, so wird doch eine solche Feier, die natürlich keine Wehmut, sondern Mut, Hoffnungsfreudigkeit, Gottvertrauen wecken und stärken sollte, für jeden Teilnehmer unvergesslich sein.

Wir haben alle Hoffnung auf baldigen Frieden. Ja, es werden schon Mutmaßungen darüber aufgestellt, wie lange wir nach erfolgtem Friedensschlusse noch im Feindesland bleiben müssen. Da heißt's für uns, den Mannschaften Geduld einimpfen.

Ihnen, Ihrer werten Familie und allen Kriegsbisshern sende ich die herzlichsten Grüße

Ihr E. M.

Deutscher Heimat-Kalender 1915. *)

Der Kampf dort draußen wird um die liebe „deutsche Heimat“ geführt. Erst nun wir in Gefahr kamen, sie zu verlieren, erkannten wir ihren ganzen Wert und haben uns, ein einig Volk von Brüdern, zum machtvollen Kampf erhoben gegen eine Welt von Neidern. Was soll uns im Tosen des Weltkrieges dieser wundervolle „Heimat-Kalender“ Karl Maufners sein? Ein stiller Garten der Liebe, ein Mahner für sie, die uns alles gab, auch alles hinzugeben: Blut und Leben. —

Es ist wohl der schönste und durchdachteste Wandkalender, den es in deutschen Landen gibt. Wie wohl tut es, inmitten Kriegsgeschrei und Wettertosen diese wunderbaren in Tiefdruck hergestellten Bilder Seite für Seite zu genießen. Ja, nun wissen wir erst, was wir an euch haben, ihr verschwiegene Hütten im Schwarzwaldtal, ihr knospenfrohen Birkenwälder im Maien, ihr mächtigen Buchen- und Eichenwälder am Starnbergersee, ihr kieferrummwimpernden Seenaugen der Mark. Wie innig grüßen wir die trauten Gassen und Marktplätze Rothenburgs, Darmstadts, Hamburgs. Wie wert sind uns die ehrwürdigen Kulturstätten Nürnbergs, Münchens, Dresdens. Wie entzücken uns immer aufs neue die aus tiefem Gemütsleben herausgeborenen Kunstdenkmäler aus alter und neuer Zeit. Nur sie, die ganz intimen, die ein Teil unserer selbst sind, fanden Aufnahme. Welch eine Fülle und welch eine nie erreichte Vollendung der Wiedergabe!

Dazu kommt ein fein abgewogener Text. Karl Maufner ist es gelungen, ein Kulturwart unserer Zeit zu sein, alles was unsere liebe Heimat an „gesunden“ Lebensäußerungen zeigt, finden wir in vorwärtstreibenden, abgeklärten, gereiften Artikeln und Hinweisen vor: Volksgesundheitspflege, Sozialwirtschaft, Jugenderziehung, Volksunterhaltung, Buchgewerbe, Presse, Kunst und Geschmackserziehung, Naturheimat- und Tierschutz, Volkskunde. Diese Fülle in knapper und doch gründ-

*) Deutscher Heimatkalender 1915. Herausgegeben von Karl Maufner. Mit Vorwort von Adam Müller-Guttenbrunn. Berlin-Wehlendorf, Dürer-Verlag. Mf. 2.—

licher Darbietung eingewoben in den Tagesbedarf und Jahreslauf.

Bewundernswert ist dieser Heimat-Kalender, ein Ehrenzeugnis deutschen Fleißes, deutscher Gemütskultur, ein Spiegelbild deutscher Hochkultur zum Trutz und zur Scham den Tartaren- und Hunnenscharen vor Augen zu halten, die uns Kulturschänder zu nennen wagten.

Wir müssen diesen Heimat-Kalender
lieb gewinnen!

Paul Matzdorf.

Neue Kriegslieder.

In Gottes Namen.

(Mel.: Deutschland, Deutschland über alles.)

Betend lagen Volk und Kaiser
Auf den Knien vor der Schlacht,
Haben an dem ew'gen Feuer
Ihre Fackeln sich entfacht.
Und es ging ein heilig Glühen
Leuchtend durch die ganzen Reih'n,
Alle Herzen wurden Flammen,
Alle Fäuste wurden Stein.

Und der Geist, der unsre Ahnen
Siegend trieb von Schlacht zu Schlacht,
Hat auch heut' die Deutschen wieder
Neu zum Heldenvolk gemacht.
Mag von Ost und West und Norden
Nun der Feind Vernichtung dräu'n;
Fürchten? Nur den Herrgott drohen,
Und wir werden Sieger sein!

J. Knieße.

Es steht die Schlacht.

Es steht die Schlacht, die Sichel geht,
Die Kugel pfeift, die Salve kracht.
Der Schnitter mäht und mäht und lacht
Sich in die Faust — es steht die Schlacht.

Es steht die Schlacht. „Zum Sturme schnell!“
Wie Eisen trucht des Feindes Macht.
Ein dunstig Wölkchen von Schrapnell —
Von hundert zehn — es steht die Schlacht.

Es steht die Schlacht. Die Zehn drauflos
Wie Teufelsbrut . . . ein harter Krach,
Hoch fliegen Zweige, Erde, Moos.
Von zehn noch zwei — es steht die Schlacht.

Es steht die Schlacht. Ein jeder Schritt
Durch Ströme Blutes wettgemacht.
Und sind wir zwei, wir halten mit,
Wir wanken nicht — es steht die Schlacht.

Es steht die Schlacht. Der Tag entweicht,
Aus fahlem Abend wird die Nacht.
Des Himmels Augen sind erbleicht
Wie die des Freundes — es steht die Schlacht.

Es steht die Schlacht. Leb wohl, mein Weib,
Mein süßer Bube, gute Nacht!
Einst schützt das Vaterland dein Leib
Wie meiner jetzt — es steht die Schlacht.
Artur Brausewetter (Tag).

Wochenschau.

Deutsches Reich.

In der „Tägl. Rundschau“ erzählt Paul Dahms von einem feldgottesdienst, bei dem der Reserve-Hauptmann als Prediger diente: „Am Tage des Herrn beten deutsche Soldaten auch in feindese Land.

Und wenn sie in Schützengräben liegen, werden sie abgelöst. Und marschieren irgendwo an einem Platze geschlossen auf.

Nun war auch wieder Sonntag. Der Divisionspfarrer hatte indes Dienst bei einem anderen Truppenteil.

Sollte darum der heutige Tag vorübergehen, ohne unseres Schlachtenlenkers da droben zu gedenken? Nein.

Da springt Hauptmann Gulde von der 5. Kompagnie in die Bresche.

Einer von der Reserve. Im Beurlaubtenverhältnis: königlicher Oberforstmeister, der sich aus allen mißlichen Lagen und Fährnissen zu helfen weiß und — als alter Waidmann — selbst ein vorzüglicher Patronillengänger ist. Auf seiner linken Brustseite prangt bereits das Eiserne Kreuz erster Klasse.

Im Viereck stehen zwei Kompagnien Infanterie und Mannschaften der zum Detachement Kaupert gehörigen Artillerie-Abteilung aufmarschirt. Mit gepulzten Stiefeln und vom Morast gesäuberten Rössen. Die anderen halten in Schützengräben und an Geschützen Wacht!

Ein Choral steigt zum Himmel empor.

„Liebster Jesu, wir sind hier, dich und dein Wort anzuhören.“

Und der Hauptmann predigt.

Predigt von einem Gleichnis. Wie der Landmann mit seinem Pfluge die Furchen ziehen müsse, immer geradeaus, ohne nach links oder nach rechts zu blicken. Immer den geraden Weg. Und so sei es auch mit uns, mit unserm Heere und seinen Führern. Immer ein Ziel im Auge, immer geradeaus, vorwärts! Und von diesem Ziel dürfe keiner abdröckeln. Immer mit Gott! Und was Gott tut, das ist wohlgetan.

Er ist mein Gott, der in der Not mich wohl weiß zu erhalten. Darum laß' ich ihn nur walten.

Wie feierlich, schlicht und erhebend, als unter freiem Himmel der Choral von Männern gesungen wird, die schon im Kampfe gestanden, die schon dem Tod ins Auge gesehen.

Und drüben donnern die Kanonen. Sind unsere Kriegskirchenmusik, während wir singen und beten.

Der französische Besitzer mit seinem Sohne von der Ferme, die freiwillig darum gebeten, am feldgottesdienst teilnehmen zu dürfen, sind sichtlich ergriffen. Was mögen sie jetzt von ihren Soldaten denken? Ob die drüben auch singen und beten, an welchen Orten es immer sei?

Und sie entblößten mit uns ihre Häupter. Mit den deutschen Soldaten:

Helm ab — zum Gebet!“

Oesterreich.

Die evangelischen Gemeinden und der Krieg. Der Wiener Evangelische Schulverein hat 12 feldpostspruchkarten ausgegeben, (drei Reihen zu je 12 Karten 1 K, zu bestellen beim Verein, Wien 4, Karlsplatz 14), die in hübscher Umrahmung je einen kräftigen Spruch oder einen Vers (Schiller, Körner, Arndt, Rosegger usw.) und daneben viel Raum zum Schreiben enthalten. Diese Karten können bestens empfohlen werden.

Pfarrer Stöckl in Wien hat seinen Vortrag „Die Frauen und der Krieg“ im Druck erscheinen lassen. Reinertrag zur Anschaffung von Wolle für warme Winter-Unterkleidung.

Pfarrer Müller von Braunau i. B., der als reichsdeutscher Staatsangehöriger (er konnte bisher die österreichische Staatsbürgerschaft nicht erlangen) zum Kriegsdienst einberufen wurde und an der Front im Osten stand, wurde auf Betreiben des Presbyteriums zum Ersatzbataillon seines Regiments nach Glatz versetzt und erhielt von dort 4 Wochen Urlaub nach Braunau. Er kam gerade recht zur Weihnachtsfeier und konnte zum freudigen Jubel von Klein und Groß die Gemeinde in der Kirche überraschen.

Vikar G. Fischer von Traun (O. Oe.) ist nun auch zum Kriegsdienst einberufen worden.

In Aussee waren zum heiligen Abend in die Kirche 50 Soldaten des 3. J. dort befindlichen galizischen Regiments und verwundete Polen, Tschechen, Slovenen geladen. Da Pfarrer D. Dr. Selle aller drei Sprachen hinlänglich mächtig ist, hielt er ihnen in ihren Muttersprachen Ansprachen von irdischer und geistlicher Heimat. Auch das Evangelium wurde in allen Sprachen gelesen und ebenso gemeinsam „Stille Nacht“ und „Großer Gott, wir loben dich“ gesungen. Die

gleichzeitig wie üblich beschenkten Kinder der Gemeinde durften dann den Gästen die Gemeindegaben austeilen, für jeden ein Päckel mit Tabak, Weihnachtsbäckerei und je eine Krone. Diese eigenartige Darstellung der Freude, die allem Volk widerfahren soll, beglückte die Gemeinde und ihre Gäste aufs beste.

Gemeindenachrichten. Am Neujahrstage verabschiedete sich Pfarrer Adolf Kappus zu Wiener-Neustadt von seiner Gemeinde, um sein neues Pfarramt in Dortmund (als Nachfolger von D. Traub) anzutreten. Nach dem Gottesdienst traten Presbyter und Gemeindevorteiler in den Altarraum und der Kurator der Gemeinde, Fabrikbesitzer Elfinger, richtete an den Scheidenden Abschieds- und Dankesworte, denen Pfarrer Kappus erwiderte. Am Abend wurde in engerem Kreise ein Abschiedsmahl gehalten, bei dem verschiedene Ansprachen die Verdienste des Pfarrers um die Gemeinde hervorhoben. Von jeder weiteren Veranstaltung wurde im Blick auf den Ernst der Zeiten abgesehen. In der Tochtergemeinde Berndorf und in den Predigtstellen waren ähnliche kirchliche Abschiedsfeiern vorangegangen.

Pfarrer Kappus, dessen Wahl in Dortmund schon einige Monate vor dem Ausbruch des Kriegs erfolgte (die Vorgeschichte reicht noch länger zurück), hat sich nur schwer entschlossen, jetzt während des Krieges abzugehen. Er ist auch seiner Gemeinde über die vertragsmäßige Zeit trenn geblieben und hat die Wahl seines Nachfolgers so rasch durchgeführt, daß nur eine verhältnismäßig kurze Zwischenzeit bis zum Amtsantritt des Nachfolgers vergehen wird. — Pfarrer Kappus, von Geburt Württemberger, hat der evangelischen Kirche in Oesterreich 15 Jahre gedient: erst 6 Jahre in Mürzzuschlag, und nun fast 9 Jahre in Wiener-Neustadt. In Mürzzuschlag, wo er ein fast unbearbeitetes Neuland traf (an 2 Orten wurde vorher 1—2 mal im Jahre Gottesdienst abgehalten) hat er durch umsichtige Arbeit die evangelische Sache so gefördert, daß nunmehr im Mürztale zwei evangelische Pfarrgemeinden mit über 2000 Seelen bestehen. Auch die Kirche in Mürzzuschlag, bekannt durch Roseggers Mitwirkung, wurde unter seiner Amtszeit gebaut. Unter außerordentlich schwierigen Verhältnissen übernahm er sodann die Pfarrgemeinde Wiener-Neustadt. War doch die finanzielle Lage der Gemeinde, die soeben erst die Tochtergemeinde Neunkirchen als selbständig entlassen und die Tochtergemeinde Döslau an Baden abgegeben hatte, nichts weniger als rosig. Und zudem waren die inneren Verhältnisse durch langwierige Erledigung der Pfarrstelle und durch eine unglückliche Pfarrerrwahl verwirrt. Es ist mit in erster Linie das Verdienst des Pfarrers Kappus, daß diese Verhältnisse wieder in Ordnung kamen, wenn auch nicht ohne Schwierigkeiten, daß die Gemeinde äußerlich und innerlich bedeutend erstarkte und daß der längst nötig gewesene und immer wieder hinausgeschobene Kirchbau in künstlerisch und finanziell gleich befriedigender Weise durchgeführt wurde; von einigen kleineren Bauwerken abgesehen fast der erste Kirchbau in Oesterreich in 17. Jahrzehnten, der ohne schwere Sorgen für die Hilfsvereine durchgeführt wurde, obwohl gerade dieser Bau die große Liebesgabe des Gustav Adolf-Vereins nicht bekam. — Auch an den Arbeiten für den gesamten Protestantismus in Oesterreich beteiligte sich Pfarrer Kappus in reichem Maße. Bald nach seiner Uebersiedelung nach Niederösterreich trat er in die Bundesleitung des Deutsch-Evangelischen Bundes f. d. O. ein, zu deren eifrigsten und tätigsten Mitgliedern er gehörte. Seine zuverlässig deutsch-evangelisch gerichtete, allen Halbheiten und Verwaschenheiten abholde Gesinnung war seinen Mitarbeitern vielleicht nicht immer bequem, aber immer wertvoll und anregend. Er darf heute scheiden mit dem Bewußtsein, Dauerndes in Oesterreich gewirkt zu haben, und seine Freunde dürfen ihn ziehen lassen mit der Hoffnung, daß er auch in der ferne ein Förderer der deutsch-evangelischen Sache in Oesterreich bleiben wird.

Anfangs Jänner 1915 feiert der älteste Pfarrer der Gemeinde A. B. zu Wien Professor D. Dr. Paul von Zimmermann, den 40. Jahrestag seines Berufsantrittes in der Gemeinde. Zur Feier dieses seltenen Gedenktages wird Sonntag den 10. Jänner, 10 Uhr vormittags, in der Stadtkirche ein festgottesdienst abgehalten werden und nach dessen Schluß vor der versammelten Gemeinde eine Begrüßung des Jubilars durch das Presbyterium und die Festgäste erfolgen. Von einer weiteren Feier wird in Rücksicht auf den Ernst der Zeit in Uebereinstimmung mit den Wünschen des Jubilars abgesehen.

Im Währinger Pfarrhose zu Wien wird von nun an den Glaubensgenossen eine reiche Fülle besten Lesestoffes zu Gebote stehen, da ein Lesezimmer im Lutherhof eingerichtet wurde. 60 Zeitschriften (darunter 16 evangelische, 7 Tageszeitungen) liegen auf, die alle zur Vertiefung evangelischer und deutscher Weltanschauung durch ihre sorgfältige Auswahl beitragen. Insbesondere wird man in dieser schweren Kriegszeit für den zeitgemäßen Lesestoff gewiß dankbar sein. Lesestunden sind vorläufig Sonntags von 11—1 Uhr mittags. Dienstags von 1/27—1/29 Uhr abends.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer G. Mig in Guben, N.-L.
Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.

Anzeigenteil unter Verantwortlichkeit der Verlagsbuchhandlung.
Druck von Richard Schmidt, Leipzig-K.

Volksabende:

Der Weltkrieg von Br. Clemenz, Mk. 0.60

Matthias Claudius v. Pastor H. Stuhmann, Mk. 1.—

Kaisergeburtstagsfeier v. Konsistorialrat R. Falke, Mk. 0.80

Die Hohenzollern v. P. Risch, Mk. 1.—

— Friedrich Emil Perthes Verlag, Gotha. —

Kunstwerke als Erziehungs- und Familienbücher sein. Zu dem Ende hat der Herausgeber am Wegsaum manches gefunden. Und ich denke; es wird manchem Freude machen. Haun.

Blumenschmidts Gartenbau-Albreichkalender für 1915. Mit Preisrätzel, 26. Jahrgang. In den Buchhandlungen überall zu haben, wenn nicht, versendet ihn der Verfasser J. C. Schmidt, „Blumenschmidt“ in Erfurt gegen Einsendung von 50 Pfg. frei ins Haus (innerhalb Deutschlands).

Einer der bestbekanntesten Albreichkalender, der auf jedem Blatte wichtige, Gartenbau und Landwirtschaft betreffende Notizen und Winke enthält.

Zeittafel der Kriegsergebnisse.

29. Dezember: Portugiesische Truppen erleiden bei einem Einbruch auf deutsches Gebiet in Südafrika eine schwere Niederlage und müssen portugiesisches Gebiet preisgeben.

30. Dezember: Ewiecz und Skierniewice in Polen sind seit 6 Tagen im Besitz der Deutschen. Ausländische Mitteilungen gegenteiliger Art sind unrichtig. In Ostpreußen wird die russische Heereskavallerie auf Pilsken zurückgetrieben. — Prinz Hussein Kemal wird durch die Engländer zum Sultan von Aegypten ernannt, der Khedive Abbas Hilmi als abgesetzt erklärt und Aegypten unter englisches Protektorat gestellt. Die Türkei erklärt den neuen Sultan seines Ranges und seiner Ehrenzeichen für verlustig und durch drei Fetwas des Scheich-ul-Islam, Hairi, wird er in Acht und Bann getan.

31. Dezember: Das Gehöft St. Georges südöstlich Nienport wird durch feindliches Artilleriefeuer vollständig zusammengeschossen. Von seiner Wiedereinnahme wird mit Rücksicht auf den hohen Wasserstand dort durch die Deutschen abgesehen. — In den Karpathen und der Bukowina unternehmen die Russen mit großen Verstärkungen fortgesetzte heftige Angriffe auf die Pässe und im Latorzatal. Sie werden überall zurückgeschlagen. — Bis zum Jahreschluß beträgt die Zahl der in Deutschland internierten Kriegsgefangenen (keine Zivilgefangenen) 8138 Offiziere und 577 875 Mann, also über 586 000 Kriegsgefangene. In dieser Zahl sind ein Teil der bei der Verfolgung in Russisch-Polen gemachten Gefangenen sowie alle auf dem Abtransport nach Deutschland Befindlichen nicht mit enthalten. Es sind gefangen genommen: 219 364 Franzosen, darunter 7 Generale, 309 869 Russen einschließlich 18 Generalen, 37 464 Belgier, darunter 3 Generale, 19 316 Engländer. Die in ausländischen Blättern verbreitete Nachricht, daß sich in russischer Kriegsgefangenschaft 1140 Offiziere und 134 700 Mann Deutsche befänden, ist irreführend. In dieser Gesamtzahl sind offenbar alle Zivilgefangenen enthalten, die zu Kriegsbeginn in Rußland zurückgehalten und interniert wurden. Die Kriegsgefangenen sind auf allerhöchstens 15% der angegebenen Summe zu veranschlagen, wobei zu beachten ist, daß ein großer Teil auch dieser Gefangenen verwundet in die Hände der Russen gefallen ist. — Batum am Schwarzen Meer wird von irregulären Kurden eingeschlossen. — Afghanische Kavallerie erscheint am mittleren Kabulfluß an der Grenze zwischen Afghanistan und Bardhad, wo sie die Freigabe der Durchgangspässe von der englischen Grenzwahe erzwingen. — Die Vereinigten Staaten von Amerika richten an England eine scharfe Note, in welcher größere Rücksichtnahme auf den amerikanischen Handel verlangt wird. — Westende-Bad an der flandrischen Küste wird durch Artilleriefeuer der Engländer zum Teil zerstört. In der von den Deutschen gesprengten Alger-Aubergeferme südöstlich Reims wurde eine ganze französische Kompanie vernichtet. — Nördlich Châlons werden starke französische Angriffe abgewiesen, im westlichen Teil der Argonnen gewannen die Deutschen unter Fortnahme mehrerer hintereinanderliegender Gräben und Gefangennahme von über 250 Franzosen erhebliche Boden. Nördlich Coul in der Gegend von Flirey scheiterten französische Angriffsversuche, wie auch im Oberelsaß westlich Sennheim. Das Dorf Steinbach wurde seitens der Franzosen systematisch Haus für Haus beschossen. — In der an die Kämpfe bei Lodz und Lwiecz anschließenden Verfolgung wurden 56 000 Russen zu Gefangenen gemacht. Ihre Anzahl ist damit seit der am 11. November in Polen eingeleiteten deutschen Offensive auf 136 000 gestiegen; über 100 Geschütze und über 300 Maschinengewehre wurden erbeutet.

1915. 1. Januar: Westlich Bèthune wird den Engländern ein Schützengraben entzogen. In den Argonnen werden weitere 400 Franzosen von den Deutschen gefangen genommen, 6 Maschinen-

gewehre, 4 Minenwerfer und zahlreiche andere Waffen und Munition erobert. Ein nordwestlich St. Mihiel liegendes französisches Lager wird in Brand geschossen. Französische Angriffe bei Flirey und westlich Sennheim im Ober-Elfaß werden zurückgeschlagen. — In den Kämpfen in den Karpathen und der Bukowina werden wiederholt russische Angriffe zurückgeschlagen, wobei die österreichischen Truppen 2000 Gefangene machen und 6 Maschinengewehre erobern. — Bei den Kämpfen in den Argonnen machten die Deutschen im Monat Dezember 2950 unverwundete Gefangene und erbeuteten 21 Maschinengewehre, 14 Minenwerfer, 2 Revolverkanonen. — Nach den Mitteilungen der englischen Admiralität hat der deutsche Kreuzer „Emden“ im ganzen 55 Schiffe vernichtet: den russischen Kreuzer „Semtschug“, das franz. Kanonenboot „Mousquet“, 2 japanische Truppentransportdampfer und 51 Handelsdampfer und zwar: 34 englische, 10 französische und 7 japanische. Außerdem schoß der Dampfer Madras in Brand. Der Gesamtschaden, den „Emden“ England zugefügt hat, beläuft sich auf mehr als hundert Millionen Mark. — Das englische Schlachtschiff „Formidable“ wird im Kanal durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht. Von der 760 Mann betragenden Besatzung wurden 210 gerettet.

2. Januar: In den Argonnen machen die deutschen Truppen auf der ganzen Front weitere Fortschritte. Das heiß umstrittene Bois Brulé wird von den Deutschen ganz genommen, heftige französische Angriffe nördlich Verdun und nördlich Commercy werden unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen, 3 Offiziere und 100 Mann gefangen genommen. Die Franzosen beschießen in letzter Zeit systematisch die Orte hinter der deutschen Front, wobei sie 50 Einwohner töteten. — Deutsche Flugzeuge werfen auf Dünkirchen Bomben. 15 Personen werden getötet und 32 verwundet, viele Gebäude der Stadt beschädigt.

3. Januar: Bei St. Ménéhould wird ein französischer Infanterieangriff unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen. — Nach mehrtägigem harten Ringen wird der besonders stark befestigte Stützpunkt der russischen Hauptstellungen westlich der Weichsel, Borzymow, von den Deutschen erobert, wobei 1000 Gefangene gemacht und 6 Maschinengewehre erbeutet werden. Heftige Nachtangriffe der Russen, Borzymow zurückzugewinnen, werden unter großer Verlusten für die Russen abgewiesen. — Die in russischen Berichten erwähnten Erfolge der russischen Truppen bei Inowlodz sind erfunden. Sämtliche russischen Angriffe in jener Gegend sind unter großen Verlusten für die Russen zurückgeschlagen worden. — Beim Ujokerpas in den Karpathen konzentrieren die Russen überlegene Kräfte, wodurch die Oesterreicher gezwungen werden, ihre Truppen von den Kammböden zurückzunehmen. — Die Versuche der Russen westlich und nordwestlich Gorlice die österreichische Front zu durchbrechen, scheiterten in mehrtägigen Kämpfen. Die vielumstrittene Höhe südlich Gorlice wird von den österreichischen Truppen im Sturm genommen. Dabei wird ein russisches Bataillon niedergemacht, 5 Offiziere und 850 Mann gefangen genommen und 2 Maschinengewehre und ein russischer Aeroplan erbeutet. — Das von dem österreichischen Unterseeboot „U 12“ in der Straße von Orlando torpedierte französische Admiralschiff Courbet ist vor Valona wie auch das französische Unterseeboot „Bernonilli“ gesunken.

4. Januar: Die türkische Kaukasusarmee setzt ihren siegreichen Vormarsch fort. Bei Sarikamysch erringt sie einen endgültigen Sieg. Das von 3000 Mann russischer Infanterie und 1000 Kosaken verteidigte Alderkan im Kaukasus wird eingenommen. Die Russen, die vor ihrer Flucht einen großen Teil der Stadt in Brand setzten, erlitten große Verluste. Seit dem 25. Dezember nahmen die Türken mehr als 2000 Russen gefangen, erbeuteten 8 Kanonen, 13 Maschinengewehre, eine große Menge Waffen, Munition und Kriegsmaterial, wie auch Lebensmittel. Bei Tauschkert wird ein russisches Bataillon vollständig aufgerieben. — Das englische Minenschiff „Night“ ist durch Aufstoßen auf eine englische Mine gesunken. Nur wenige Personen der Mannschaft konnten gerettet werden. — Die fortgesetzten energischen Versuche der Russen über den Karpathenkamm vorzudringen, sind als gescheitert zu betrachten. Ihre Versuche wieder gegen Krakau und Sandez vorzustoßen, sind vereitelt worden. — Im heftigen Artilleriefeuer, die sie zerstören, werden deutsche Laufgräben bei Sennheim im Oberelsaß von den Franzosen genommen, ebenso das in letzter Zeit stark beschossene Dorf Steinbach. Im Bajonettangriff werden die Laufgräben von den Deutschen wieder erobert, um das Dorf Steinbach wird noch gekämpft.

KALODONT Zahn-Crème und Mundwasser

Wer Rote Kreuz-Sammlungen, Kriegsnot- und Vaterländische Abende veranstalten will, lasse sich Auswahlendung der Jugend- u. Volksbühne

herausgegeben von Paul Maxdorf
kommen. Wie wenige sind gerade die jetzigen Zeiten zu ernst, szenischen Aufführungen geeignet. Es sind für diese Zwecke erschienen:

Wo die Liebe wohnt. Festspiel für vaterländische Frauenvereine, Frauenhilfe, Rotes Kreuz usw. Von Paul Maxdorf. — Das Rote Kreuz. Patriotisches Festspiel. — Im Zeichen des Roten Kreuzes. Vaterländisches Spiel. — Rubezahl als Landwehrmann. Ein Weihnachtsspiel 1914 für Kinder und Jugendliche. — Der junge Bismarck. Eine Bismarckfeier zu seinem 100. Geburtstag. — Der Süfarenstreich von Lüttich. — An der Ostgrenze 1914. Zwei vaterländische Spiele. — Deutsche Weihnacht 1914. Das Heldenmädchen von Lemberg. Vaterländisches Spiel für junge Mädchen und Kinder nach einer wahren Begebenheit aus dem Kriege 1914. Kriegsbühnenspiele in einem Aufzuge für Kinder und Jugendliche. — Kriegs-Weihnacht. Vaterländisches Spiel für Kinder und Erwachsene. — Kameraden, edel Blut. . . Ein Volksstück in 4 Akten von E. S. Bethge. — Lebende Bilder aus eiserner Zeit. M. 1. — Mit eiserner Wehr. Kriegs-Vortragsbuch. M. 3. — Der deutsche Michel. Szenische Stimmungsbilder.

Vaterländische Lichtbilder-Abende, vollständig ausgearbeitet, einschließlich der Lichtbilder. Verzeichnisse kostenlos.

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25

Solide Einbanddecken

in allen Jahrgängen der Wartburg Preis 1,20 Mk., einschließlich Porto 1,50 Mk. = 1 K 90 h das Stück
Verlagsbuchhandlung Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstraße 25.

Deutsch-evangelische Stellenvermittlung.

Gesucht werden: In einer Stadt Obersteiermarks kann sich ein tüchtiger Zimmermeister mit guten Ausichten niederlassen. — In einer Stadt in Obersteiermark kann sich ein Glaser niederlassen. — Für eine Fabrik in N.-Oesterreich wird ein Schlosser oder Mechaniker (Schnittmacher) gesucht. — Platzmeister und Magazineur mit prima Zeugnissen für eine Lederfabrik in Kärnten dringend gesucht.
Stellung suchen: Mehrere Buchhalter und Kontoristen mit Ia. Zeugnissen, ebenso Beamte, Maschinenschreiber, Magazineure. — Montage- und Betriebsingenieur, 52 J., für elektr. Licht-, Kraft- oder Vollbahn-Anlagen. I. Auskünfte. — Beamter für Kohlenbergbau, Hammerwerk oder Elektrotechnik (Kalkulation, Lager, Büropraxis), 29 J. alt, verh., 1 Kind. — Bilanztüchtiger Buchhalter, sprachkundig, 42 J., sucht Stellung bei einem Unternehmen und würde sich später mit zirka 10 Mille beteiligen. 19 jährig. militärfreier Staatsgewerbeschüler sucht Posten als Maschinenkonstrukteur etc. Deutsch., tschechisch, polnisch und etwas französisch sprechend.
Offene Stellen für deutsch-evangel. Flüchtlinge aus Galizien: 1 Hausmeister-Ehepaar in N.-O. für ein Familienhaus, Küche und Zimmer. Bedienung und Gartenarbeit wird besonders bezahlt. Einige Familien, die in landwirtschaftlicher Arbeit bewandert sind, werden auf ein Gut in Nordböhmen aufgenommen. Größere Gastwirtschaft in Nordböhmen ist an tüchtigen Gastwirt zu vergeben. Anzahlung 3000 Kronen. — Pharmazeut mit oder ohne Prüfung für Nordböhmen gesucht.
Stellung suchen: 1 Frau mit 4 Kindern, 1 Frau, die Hausarbeit versteht und schneiden kann, 1 Schreibkraft. — 19 jährig. Fräulein, in allen Kanzleiarbeiten bewandert, Maschinenschreiberin, geht auch zu Kindern.
Wer kann Auskunft geben über: Peter Weinheimer und Charlotte Merkel aus Haeunin. — Familie Dietrich aus Unterwald bei Lemberg. — Jacob Ruppenthal aus Dornfeld. — Familie Stadelmeier aus Przemyśl und Einsiedel. Wo sind die Flüchtlinge aus Josefow?

Auskünfte und Anfragen an die
Bundeskanzlei des deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark in Wien VII/1,
Kenyongasse 15 II/1.

Herzliche Bitte!

Für einen arbeitslosen, kranken Mann (Familienvater) wird herzlich um leere Zigarren-Kisten gebeten, um ihm durch Schnitz- und Laubsägearbeiten einen Erwerb zu ermöglichen.

Schwester Julie Knieze,
Gidwald b. Teplitz, Böh., Evangel. Pfarrhaus.

Ringelhardt-Glückner'sches Heil- und Zugpflaster

hat sich seit 44 Jahren als vorzügliches, billiges Hausmittel bei rheumatischen Leiden, Geschwülsten, Brandwunden etc. bewährt. In Schachteln zu 50 u. 25 d durch die Apotheken zu beziehen

Nassau-Lahn Staatl. anerkanntes Töchter-Institut von Frä. Kühn-Massmann, tech. Lehrerin. Praktische Ausbildung für Familie und häusl. Beruf. (Hausbesitzerin, -schwester). Prospekte und Referenzen zu Diensten.

Werde gesund!

(Fluidsystem.) Anleitung kostenlos.
Po-Ho Sanitätswerke
Hamburg 23.

Christl. Verein junger Männer
(Evangelisches Vereinshaus)
Wien, 7, Kenyongasse 15
gegenüber dem Westbahnhof.

Guten, kräftigen Mittag- u. Abendtisch

bieten wir in unserem Speisesaal zu den billigsten Preisen.

Mittagessen à 90 h und K 1.20,
im Abonnement à 80 h und K 1.10.

Werbet f. die Wartburg.

20 Mark Verdienst per Woche mit meiner Strickmaschine. Mehrjährige Beschäftigung durch Vortrag gesichert. Auskunft gibt gegen 20 Pfennige Jacob Ulmer, Schönlehn-Str. 35.

Frühere Jahrgänge der Wartburg können noch zu ermäßigten Preisen bezogen werden.

| | |
|-------------------------------|------|
| Jahrgang I 1902 (vollständig) | 2 M. |
| " II 1903 ist vergriffen | |
| " III 1904 (vollständig) | 2 M. |
| " IV 1905 | 2 M. |
| " V 1906 | 2 M. |
| " VI 1907 | 2 M. |
| " VII 1908 | 2 M. |
| " VIII 1909 | 2 M. |
| " IX 1910 | 2 M. |
| " X 1911 | 2 M. |
| " XI 1912 | 3 M. |
| " XII 1913 | 4 M. |
| " XIII 1914 | 6 M. |

Alle 13 Jahrgänge zus. M. 28.—
Arwed Strauch, Leipzig,
Hospitalstraße 25.

Verzeichnis empfehlenswerter Gaststätten (Hotels, christliche Hospize, Erholungsheime und Pensionen.)

Geordnet im Alphabet der Städte. In den Lesezimmern der hier empfohlenen Häuser liegt „Die Wartburg“ aus.

Deutschland:

Dortmund, Königshof 39, direkt am Nordausgang des Hauptbahnhofs. Christl. Hospiz. 35 Z. 45 B. à 1—3 Mk.
Frankfurt a. M., Wiesenbühlentpl. 25 Hotel Baseler Hof. Christl. Hospiz. 125 Z. 200 B. von 2—5 Mk. Pens. 5.50 bis 9 Mk. Appt. mit Bad.
Hannover, Limburgstr. 3. Christl. Hospiz am Steintor. 22 Z. 33 B. à 1.25 bis 3 —
Misdroy, Christl. Hospiz Dünenschloss. Das ganze Jahr geöffnet. Prosp. kostenfrei.
Münster (Westf.), Sternstr. 8. Christl. Hospiz. 9 Z. 12 B. à 1—2 Mk.
Bad Nauheim, Benekestr. 6. Eleonoren-Hospiz. 45 Z. 80—100 B. à 2—5 Mk.
Stuttgart, Hospiz z. Herzog Christoph Christophstr. 11. 60 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk.
Wiesbaden, Evang. Hospiz, Platterstr. 2 u. Emserstr. 5. 65 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk. Prospekt gratis.

Oesterreich:

Bad Gastein: Evang. Hospiz „Helenenburg“. 18 Z. 26 B. à 10—28 Kr. wöchl. Vor- und Nachsaison. 28—52 Kronen wöchentlich Hochsaison.
Man verlange ausführliche Prospekte, die von sämtlichen Häusern gratis und franko zu haben sind.
Vorherige schriftliche Anmeldung ist allgemein zu empfehlen.



Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralaussschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Osmark (Oesterreich), des Wehrschabundes, des Luthervereins.

Begründet von: Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau.
Herausgeber: Kirchenrat D. R. Eckardt in Kriebitzsch (S.-M.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig.

Schriftleiter:
Pfarrer G. Mix in Guben (A.-Kauf.)
(für das Deutsche Reich).

Schriftleiter:
Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter in Neunkirchen (A.-Gs.)
(für Oesterreich).

Preis vierteljährlich durch die Post 1.62 Mk., den Buchhandel 1.60 Mk., in Oesterreich bei der Post 2.05 K. bei den Niederlagen 1.50 K. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mk., für Oesterreich 2 K. fürs Ausland 2.15 Mk. vierteljährlich. Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h. Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4gespaltene Zeile, für Stellengesuche und Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen

Nachlag laut Plan. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Zusendungen sind zu richten in reichs-deutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Kirchenrat D. R. Eckardt, für die deutsche Wochenschrift an Pfarrer Mix, in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter, für die Verwaltung, Anzeigen u. Beilagen an die Verlagsabteilung von Arwed Strauch in Leipzig, Hospitalstr. 25.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 417, für Oesterreich Nr. 5087. Scheckkonto Nr. 105947 beim k. k. Postsparkassen-Amt in Wien.

Nr. 3.

Leipzig, 15. Januar 1915.

XIV. Jahrgang.

Inhalt:

Auf unsere Gefallenen. Gedicht von K. E. Knodt. — Das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich. Von P. Schulze. — Englisches im deutschen Christentum. 3. 4. (Fortsetzung). Von H. — Karl Gerok. Von Ernst Reimerdes. — Der moralische Wert des Krieges. Von K. — d. — Weihnachten im Felde. Von P. Köhler. — Geweihte Erde. Gedicht. — Wochenschan. — Bücherschau. —

Die Pfarrstelle

in Gröbming mit dem Amtssitz in Gröbming ist neu zu besetzen. Etwa 900 Seelen. Rund 2000 Kr. Einnahmen aus barem Geld und Naturalien ohne das Staatspauschale. Meldungen erbittet das Presbyterium z. S. des gefertigten Pfarrers in Bad Aussee.

Das Presbyterium.

Pfarrer D. Dr. Fr. Sella i. Bad Aussee, Steiermark.



Bücherschau.

Kriegsliteratur.

Das deutsche Lied 1914. Eine Auslese deutscher und österreichischer Kriegsdichtung, von Reinhold Braun und W. Müller-Rüdersdorf. Dürrsche Buchhandlung, Leipzig. 1 Mk. 50 Pfg.

Aus 2500 Liedern, die den Herausgebern vorlagen, sind hier nicht ganz hundert ausgewählt und in drei Abschnitten geordnet: 1. Das Volk steht auf; 2. Der Sturm bricht los; 3. Von Schlacht zu Schlacht. Eine solche Auswahl wird dem persönlichen Geschmack entsprechend stets recht verschieden sein. Ich vermissen einige recht schöne Lieder in dieser Sammlung. Doch sind alle mit gutem Geschmack

ausgewählt, unter besonderer Berücksichtigung dessen, was zu Vortragszwecken geeignet ist.

Der Völkerrkrieg. Eine Chronik der Ereignisse seit dem 1. Juli 1914. Heft 13 und 14. Julius Hoffmann, Stuttgart. Je 30 Pfennig.

Heft 13 gibt eine vortreffliche Uebersicht über die ersten Kämpfe im Osten gegen Rußland und Serbien; ein besonderer Abschnitt schildert „Rußlands innere Verhältnisse“. Heft 14 verfolgt die Entwicklung der Schlachtlinie im Westen bis zum Kanal. Wirklich prachtvolle Bilder und Karten erhöhen den Wert dieser Hefte.

Dr. R. Jakobi, Im Kampf mit der Kriegslüge. (Volkschriften zum großen Krieg Nr. 15). Evang. Bund Berlin W. 35. 10 Pfg., 100 Stk. 5,50 Mk.

Ein recht verdienstliches Schriftchen, das den ganzen Wahnsinn der feindlichen Kriegslügen, aber auch ihre Gefährlichkeit in anschaulicher Weise kennzeichnet. Angestrichen Gemütern besonders zu empfehlen.

Kleine Schriften zum Verteilen.

Immergrün. Heft 193—198:

Coni Schuhmacher, Das Fräulein. — Albrecht Thoma, Adel. — Armin Stein, Zwei Blätter aus der Geschichte Wittenbergs. — Anna Wehler, Endlich daheim. — Frieda Henning, Der Retter der Stadt. — E. Wehler-Heimerdinger, Der gestohlene Knabe.

Je 16 Seiten mit farb. Umschlag und 2 Bildern, 10 Pfg., Partiepreise. — Stuttgart, Evangelische Gesellschaft. Baudausgabe obiger 6 Hefte in Leinen mit farbdrukdeckel und Certbildern, 96 S., 1 Mk.

Schneeflocken. Heft 91—95.

Vally Beuther, Unsere erste Jagd. — J. M., Der Singefelsen. — Bischof Whipple und seine indianischen Freunde. — M. Rüddiger, Der Kampf um das Bergedorfer Schloß. — Reinhold Werner, Wunderbare Rettungen. — Gütersloh, Bertelsmann. Je 16 Seiten mit farbigem Umschlag, 10 Pfg., Partiepreise. Baudausgabe 10 Hefte 1.50 Mk.

Die allbekannten kleinen Hefchen für Christfeiern, inhaltlich meist vortrefflich, doch nicht ganz gleichmäßig. — Empfehlenswert wäre es, an jedem Hefte anzudeuten, ob für Knaben oder für Mädchen geeignet, und für welche Altersstufe.

Schr.

Werbet für die Wartburg!

Kunst und Musik.

Dr. Alois Wurm, Vom innerlichen Christentum.
1. Band einer Sammlung „Kunst und Seele“. 62 Seiten Text,
60 Vollbilder in Mattkustdruck. Elegant in Rot-Leinen geb.
5 Mk. Josef Müller, München.

Man braucht den Grundsatz, den der Verfasser als selbstverständlich hinstellt, daß die christliche Kunst ihre Gegenstände aus dem Bereich des Christentums ziehen müsse, keineswegs für richtig zu halten, und man kann doch seine herzliche Freude an diesem schönen und dabei erstaunlich billigen Prachtwerk haben. Daß es auf den Geist ankommt, aus dem die einzelnen Kunstwerke herausgegeben und von dem sie durchtränkt sind, ist unzweifelhaft richtig. Und der Verfasser versteht es vortrefflich, den Geist in den von ihm wiedergegebenen Bildwerken zu deuten. Dabei beschränkt er sich nicht auf rein katholische Künstler. Auch Rembrandt, Steinhilber, Hans Thoma, J. v. Uhde kommen ausreichend zu Worte. Allerdings ist es in der Hauptsache nur eine Seite der christlichen Kunst, die uns hier vorgeführt wird: die asketisch-mystische, wie sie der katholischen Religiosität eignet. Das tut aber dem Ganzen durchaus keinen Abbruch, umso mehr als die Reproduktionen wirklich vortrefflich sind.

Deutscher Jugendklang. Liederbuch für die weibliche Jugend in Fortbildungsschulen und Jugendvereinen. Von Karl Gast und Dr. Hugo Lohmann. Berlin, Crowsch u. Sohn.

Der Kritik, die Musikdirektor Friedr. Seitz diesen Liederbüchern gibt („Der Ausbau läßt die gewissenhaften und gereiften Fachmänner erkennen“), ist rückhaltlos zuzustimmen. Die Herausgeber sind Fachmänner in musikalischer und pädagogischer Hinsicht. Das Buch ist in mehreren Ausgaben erschienen und enthält ein-, zwei-, drei- und (in der erweiterten Ausgabe) vierstimmige Gesänge, einige Kanons und auch mehrere Kunstlieder. Es kann also den verschiedensten Bedürfnissen genügen. Die Lieder sind nach Gruppen geordnet. Vor jeder Gruppe befindet sich auch ein geschmackvolles Bildchen. Zu wünschen wäre vielleicht, daß das Buch in Taschenformat erschien, damit die jungen Mädchen zu ihren Zusammenkünften die Bücher mitbringen können und dann „nur frisch, nur frisch gesungen“, denn nun haben die Leiter der Jugendvereine reiche und gediegene Auswahl.

Hochland, 6 Originalzeichnungen von J. Sturm. In Bildermappe fürs deutsche Haus. VIII. Potsdam, Stiftungsverlag. 1 M.
Würdig reiht sich diese Mappe der vorhergehenden „Deutsche Burgen“ von Wilhelm Thiele an. Nach den Tirol- und Schweiz-Reisenden bekannten Punkten Chillon, Matterhorn, Crasoi, Kirchlein in den Dolomiten am Schlern, Schloß Fischburg und Wolfenstein führt uns der Zeichner. Ja, er führt uns wirklich dahin, seine schönen Bilder versehen uns lebendig in die schöne Gebirgslandschaft. Dazu schreibt E. Kruse einen kurzen, aber gar feinen Text. Dem Unternehmen des Stiftungsverlags kann man nur wünschen, daß seine Werke recht viel zu Geschenkzwecken benutzt werden. Martin.

Vom Kampf um die Weltanschauung.
Rudolf Eucken, Grundlinien einer neuen Lebensanschauung. 2. völlig umgearb. Aufl. Leipzig, Veit u. Co. 1913.

Die Umarbeitung der 1906 erschienenen ersten Auflage hat sich hauptsächlich auf die Darstellung erstreckt: Haupt- und Nebensachen sind schärfer geschieden, größere Anschaulichkeit ist erstrebt worden. Wer sich in die nicht leicht verständlichen Grundanschauungen der Euckenschen Philosophie einlesen will, der greife zu diesem Buche des großen Denkers. Nach einer Aufführung und Kritik der vorhandenen Lebensanschauungen entwirft darin Eucken seine eigne neue Lebensanschauung: er zeigt den Menschen als Naturwesen, dann sein Hinauswachsen über die Natur, das Selbständigwerden des Geisteslebens, das Verhältnis des Einzelnen dazu. Dann zeichnet Eucken den Umriss einer Lebensordnung selbständiger Geistigkeit und zieht aus dem gewonnenen Ergebnis Folgerungen und Forschungen für die verschiedenen Lebensgebiete. Es gehört zu den erfreulichsten Zeichen der Zeit, daß der Euckensche Idealismus große Anziehungskraft auf weite Kreise übt. Wer sich nicht mit ihm auseinandersetzt, steht abseits vom stärksten Strom des modernen Geisteslebens. Die Bekanntschaft mit ihm ist geradezu ein Kennzeichen der allgemeinen Bildung geworden. Inwieweit Eucken ein christlicher Denker genannt werden kann, soll hier nicht untersucht werden. Jedenfalls wirkt er höchst anregend und führt aus den Plattheiten der monistischen Modetorheiten zu verständnisvoller Würdigung des Geisteslebens empor.

Hermas.
Lic. Paul Gastrow, Pfleiderer als Religionsphilosoph. Berlin-Schöneberg, Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.

Das Buch führt vortrefflich in die Gedankenwelt des früheren Berliner Religionsphilosophen ein. Es wird zuerst Grundsätzliches zu einer Religionsphilosophie auf geschichtlicher Grundlage geboten, wobei Pfleiderers erkenntnistheoretischer Standpunkt als „realistischer Idealismus“ nachgewiesen wird. Dann folgt die überall von selbstständiger Durchdringung des Stoffes zeugende Darstellung der Religionsphilosophie, nach der Religion ihrem Wesen nach innere Erfahrungstatsache oder Gesinnung des Herzens ist, in den Glaubensformen zu ihrer theoretischen Entfaltung kommt und in den Kultusformen praktisch in Erscheinung tritt. Wenn ich im einzelnen auch

Von Arwed Strauch, Leipzig, ist zu beziehen:

Evangelium für jeden Tag

Von Wils. Laible. Volksausgabe

I. und II. Band, gebunden je M. 2.80

Von berufener Seite (Prof. Ihmels, Schäder, Stange, Geh. Oberkirchenrat Bard, Superintendent Bäckmann, Konf.-Räte Braun, Ostertag, Pfarrer Pestalozzi u. v. a.) bezeichnet als „ein Erbauungsbuch von ganz hervorragender Bedeutung“. Die Herren Geistlichen werden viele Anregungen für die eigene Predigtarbeit darin finden. Ein prächtiges Geschenkbuch zu jeder Zeit!

Neue Spiele der Jugend- u. Volksbühne v. Matzdorf.

Zur Kaisergeburtstagsfeier 1915.

Für Jugendliche: (auch ältere Schüler)

Kaiser Wilhelm der Deutsche.

Von Hellmuth Neumann.

Für Kinder:

Heil Kaiser Dir!

Von Paul Matzdorf

für Knaben, für Mädchen, für gemischte Schulen (auch Jugendl.).

Die Jugend- und Volksbühne von Matzdorf enthält eine Reihe älterer guter Spiele zur Kaisergeburtstagsfeier, ferner neue Spiele für einen Blücherabend (Waterloo) und mehrere Neuerscheinungen zur Bismarckfeier (1. April 1915).

Man verlange Auswahlendung!

Arwed Strauch, Verlag, Leipzig, Hospitalstr. 25.

Welcher Leser der Wartburg

Könnte einem in guten Verhältnissen lebenden Ehepaar ein kleines Mädchen (Kriegswaise) besserer, wenn auch mittelloser Herkunft, 2 bis 4 Jahre alt, zwecks Adoption nachweisen? Gest. Zuschriften an den Verlag der Wartburg, Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstraße 25.

sehr viele Fragezeichen hinter die Positivität Pfleiderers setze, so macht die Schrift doch jedenfalls Lust zu weiterem Studium. Grell.

Prof. D. Carl Stange, Christentum und moderne Weltanschauung. I. Das Problem der Religion. 2. Aufl. Leipzig, Deichert 1913. XXI, 116 S. 3 M.

Die Ausführungen bilden den Inhalt der vom Verfasser auf dem 4. Apologet. Instruktionkursus in Berlin (im Jahre 1910) gehaltenen Vorlesungen. Sie behandeln im einzelnen 1) Die moderne Weltanschauung und die Religion; 2) Die Aufgabe der modernen Religionswissenschaft; 3) Die Theorie von der religiösen Erfahrung; 4) Das Problem der Wirklichkeit und 5) Den geschichtlichen Charakter der Religion. — Den hier verhandelten Problemen wird ja heutzutage ein besonders lebhaftes Interesse entgegengebracht, wie ja schon das im Vorjahr hier besprochene große Werk von Mandel, „Die Erkenntnis des Uebersinnlichen“, und der schnelle Absatz der ersten Auflage (1911) beweist. Der Vorzug dieses Buches besteht jedenfalls darin, daß es jede einseitige Apologetik vermeidet, vielmehr das rein wissenschaftliche Interesse an der Religion ins Auge faßt. In jedem Kapitel der Schrift steckt eine Fülle von wirklich originellen Gedanken, die zum Weiterdenken anregen. Die umfangliche Vorbemerkung setzt sich mit den hauptsächlichsten Kritiken der früheren (im ganzen unverändert auch hier vorliegenden) Auflage, und zwar hauptsächlich mit Dunkmanns Einwendungen auseinander, was für das Verständnis des Buches entschieden förderlich ist. Wenn irgend eines, so muß Stanges Buch sorgfältig studiert werden, damit die heute so nötige Arbeit an den dogmatischen Grundproblemen gefördert werde.

Joh. Zander.

E. Dennert, Die Welt für sich und die Welt mit Gott. Halle a. S., Mühlmann, 1913. 66 S., 1 M.

Der Inhalt der vorliegenden Schrift ist charakterisiert durch die drei Themata: Wie erfahren wir Gott und Welt? Die Welt für sich; (Fortsetzung auf der 3. Umschlagseite.)